

Natürliche Entwicklungen zulassen

Beitrag des Prozessschutzes
zur biologischen Vielfalt

Themen

Bodenschutz
Fließgewässer und
Wasserkraft
Klimawandel
Natur für alle
Sintfeld-Höhenweg
Spurensucher
Streubstpädagogik
Wald und Altbäume

Impressum

Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA)

Siemensstr. 5
45659 Recklinghausen
Tel. 02361 305-0
Fax: 02361 305-3340
E-Mail: poststelle@nua.nrw.de
www.nua.nrw.de
www.nuancen.nrw.de

Herausgeber:

Landesamt für Natur, Umwelt
und Verbraucherschutz
Nordrhein-Westfalen (LANUV)
Leibnizstr. 10
45659 Recklinghausen
E-Mail: poststelle@lanuv.nrw.de
www.lanuv.nrw.de

Die NUA ist eingerichtet im Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz NRW (LANUV). Sie arbeitet in einem Kooperationsmodell mit den vier anerkannten Naturschutzverbänden zusammen (BUND, LNU, NABU, SDW).

Redaktion:

Andrea Mense (ame)
(verantwortlich)
Volker Langguth (vla)

Erscheinungsweise:

Die NUAncen erscheinen viermal jährlich. Redaktionsschluss jeweils 10.02., 10.05., 10.08., 10.11.

Gestaltung:

volcker druck, Goch

Druck:

Grafische Werkstatt von 1980 GmbH, Kassel
Klimaneutral gedruckt auf 100% Recycling-Papier, ausgezeichnet mit dem „Blauen Umweltengel“

ClimatePartner

klimaneutral gedruckt

Die CO₂-Emissionen dieses Produkts wurden durch CO₂-Emissionszertifikate ausgeglichen.

Zertifikatsnummer:
373-10134-0212-1005
www.climatepartner.com

Ausgabe:

Nummer 51, 16. Jahrgang 2013
15.12.2013

Bezug: kostenlos

ISSN: 1615-3057 (Print)
2197-8301 (Internet)

Zum Titelfoto:

Regelmäßig überflutete Auen verändern sich mit jedem Hochwasser – ein gutes Beispiel für natürliche Entwicklungsprozesse.

Foto: A. Niemeyer-Lüllwitz

NEU in der NUA

Eva Pier im Bereich Naturschutzbildung tätig

Als Nachfolgerin von Dr. Gerhard Laukötter hat Eva Pier Mitte September als Dezernentin für „Natur- und Umweltschutzbildung“ ihre Arbeit aufgenommen. Sie betreut von nun an die Veranstaltungen und Projekte vor allem in den Bereichen Gewässer- und Bodenschutz sowie zu generellen Umweltschutzthemen.

Eva Pier hat in Münster Landschaftsökologie und in Joensuu (Finnland) Umweltwissenschaften und Forstwirtschaft studiert. Auf Island arbeitete sie an einem Forschungsprojekt zum Polarfuchs mit und führte am Mývatn-See im Rahmen eines Praktikums ichthyologische Untersuchungen durch. In ihrer Diplomarbeit beschäftigte sie sich mit der Historie und Zukunft der Bienenhaltung in Münsterland.

Praktische Erfahrungen in der Umweltbildungsarbeit hat Eva Pier seit 2008 als pädagogisch-wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe im Freiwilligen Ökologischen Jahr gesammelt. Seit 2011 ist sie dort als Partizipationsbeauftragte freiberuflich tätig.

Bundesfreiwilliger

Jonathan Fricke seit 1. August bei der NUA

Das Abitur zu haben ist ja erst mal ein schönes Gefühl – aber damit fängt die Ungewissheit an: Soll ich sofort versuchen, einen Studienplatz zu finden? Oder mache ich lieber eine Ausbildung? Wie wäre es mit einem Jahr im Ausland?

Um Erfahrungen zu sammeln und meine Fremdsprachenkenntnisse zu verbessern, wollte ich erst ins Ausland gehen. Auf der Suche nach einem geeigneten Träger für Auslandsdienste fiel mir allerdings auf, dass es sehr schwierig sein würde, meinen Wunsch zu verwirklichen, da ich mit meinen 17 Jahren leider noch nicht volljährig bin. Weil ich aus demselben Grund auch noch nicht studieren wollte, suchte ich nach einem interessanten freiwilligen Dienst in Deutschland. Dabei kam ich dann auf den Bundesfreiwilligendienst in der NUA. Seit dem 1. August unterstütze ich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in allen Fachgebieten so dass meine Arbeit sehr vielfältig und abwechslungsreich ist. Im Lumbricus zum Beispiel lerne ich vieles über Methoden zur Analyse eines Lebensraumes dazu, mit der Kampagne Schule der Zukunft zeigen sich mir viele Möglichkeiten, Natur- und Umweltschutz praktisch zu verwirklichen. (J. Fricke)



Fotos: M. Wengelinski

Von 2009 bis 2011 arbeitete Eva Pier bei der Landesarbeitsgemeinschaft Agenda 21 NRW (LAG 21 NRW) in Dortmund, einer Partnerorganisation der NUA. Dort war sie für Umweltbildungsprojekte, für die Bearbeitung wissenschaftlicher Studien sowie für die Öffentlichkeitsarbeit und das Veranstaltungsmanagement zuständig. 2013 arbeitete Eva Pier bei der LAG 21 NRW im Bereich Bildung für Klimaschutz / Klimaanpassung. (NUA)

Kontakt: Eva Pier, Tel.: 02361 / 305-3316,

E-Mail eva.pier@nua.nrw.de

NUA-Bildungsprogramm 2014

Jetzt online ansehen oder bestellen

Intensivierung der Tierhaltung, Maisanbau auf großen Flächen, Rückgang des Grünlandes – das sind aktuelle Entwicklungen in der Landwirtschaft. Doch welche Konsequenzen ergeben sich daraus für unsere Kulturlandschaft, die biologische Vielfalt und das Grundwasser? Haben eine bäuerliche Landwirtschaft und eine artgerechte Tierhaltung noch eine Chance? Dabei geht es auch um den Zusammenhang zum Klimawandel und zur notwendigen Energiewende. Wie lässt sich die Lebensqualität in den Städten in Anbetracht des Klimawandels und einem wachsendem Flächenverbrauch verbessern? Diese und weitere Fragen stehen im Blickpunkt des neuen Bildungsprogramms 2014 der NUA mit über 200 Veranstaltungen.

In dem mit Eva Pier (s. o.) wieder besetzten Arbeitsbereich Boden bzw. Wasser werden 2014 neue Impulse gesetzt, z.B. mit den Veranstaltungen „Entsiegeln von unten“ am 5. Juni und „Integriertes Hochwasserschutzmanagement“ am 26. Juni. Anmeldungen sind schon jetzt im Online-Programm möglich!

**Bezug: www.nua.nrw.de
(kostenlos)**



Der Beitrag des Prozessschutzes zur Biologischen Vielfalt

Tagung von NUA, LANUV und Dachverband der Biologischen Stationen beleuchtet Naturschutzstrategie

Im Oktober 2013 kamen auf Haus Düsse im Kreis Soest rund 80 Expertinnen und Experten zusammen, um sich über die Prozessschutzstrategie der Bundes- und der Landesregierung sowie über Modellprojekte zum Prozessschutz zu informieren und auszutauschen.



Rund 80 Expertinnen und Experten diskutierten die Rolle, die der Prozessschutz innerhalb der verschiedenen Naturschutzstrategien spielen kann.

Zum Auftakt beschäftigte sich Dr. Georg Verbücheln, Abteilungsleiter der Fachabteilung Naturschutz im LANUV, mit der Frage, was heute unter Prozessschutz zu verstehen ist und nahm eine Einordnung in den aktuellen Kontext vor. Hierfür zitierte er Remmert aus einem Buch „Naturschutz“ von 1988: „Würden wir die Möglichkeit zum Ablauf der natürlichen ökologischen Prozesse in allen Schutzgebieten schaffen können, würden wir die Naturschutzsorgen los sein: Wir könnten sogar einiges an Reinigungskraft für Luft, Wasser und Boden von den Schutzgebieten erwarten. Das eigentliche Ziel des Naturschutzes muss also heute sein, die natürlichen ökologischen Prozesse zu schützen und sie wieder in Gang zu bringen. Besondere Pflanzen und Tiere können dabei Indikatoren für das Fehlen oder das Funktionieren solcher Prozesse sein.“ Dieses Zitat gilt auch als Grundgedanke für die Vilmer Thesen von 2003, die den Prozessschutz als eine von vielen Naturschutzstrategien ansehen. Der Prozessschutz ist kein alleiniges und kein oberstes Naturschutzziel, sondern eine sinnvolle und berechnete Leitlinie des Naturschutzes unter mehreren. Diese These hat sich im Laufe der Jahre verfestigt und bestätigt das LANUV in seiner Naturschutzstrategie.

Bundesweite Prozessschutzstrategie

Mit dem Beschluss einer nationalen Biodiversitätsstrategie im Jahr 2007 haben sich die Vorzeichen für Prozessschutzflächen in Deutschland geändert. Mit dem Ziel, 5 % der Landesflächen aus jeglicher Nutzung heraus zu nehmen, Pflege- und Sicherungsmaßnahmen zu vermeiden und „Natur Natur sein zu lassen“ wurden bundesweit neue Gebiete und Flächen gesucht, auf der diese wilde Entwicklung zugelassen wird. Prof. Beate Jessel, Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz (BfN), betonte in ihrem Vortrag die Wichtigkeit einer räumlichen Mindestgröße und der Vernetzung solcher Flächen. Weit verstreut liegende kleine Wildnisinseln sind nicht dazu geeignet, natürliche Sukzessionsstadien nebeneinander zuzulassen und Artenvielfalt zu fördern. Biodiversität kann daher auch nur bedingt an absoluten Artenzahlen festgemacht werden; im Laufe der Sukzession einer Fläche werden Arten verschwinden, andere Spezialisten werden dafür hinzukommen. Vielfalt fördern bedeutet auch, manchen Arten überhaupt erst zu

ermöglichen sich zu etablieren (z.B. Totholz-Käfer in abgestorbenen Bäumen oder Pionierpflanzen an frisch angeschwemmten Sandflächen in der Aue).

Prozessschutz in der Kulturlandschaft NRW

Dass wir insbesondere in NRW in einer Kulturlandschaft leben, dürfte jedem bewusst sein. Dass eben diese Kulturlandschaft Kernlebensraum für zentrale Naturschutzzielarten und herausragender Hotspot der biologischen Vielfalt ist, betonte Ralf Schlüter vom LANUV. Daher soll das durch Kulturlandschaftsbiotope geprägte Biotopverbundsystem in NRW durch ein Netz von unterschiedlichen Prozessschutzflächen und -gebieten ergänzt werden. Ausreichende Flächengrößen sind hierbei eine wichtige Rahmenbedingung, um natürliche Prozesse zulassen zu können.

Für das Biotopverbundsystem sind aber auch kleinere Prozessschutzgebiete wertvolle Ergänzungselemente. In einem so bevölkerungsreichen Land wie Nordrhein-Westfalen haben diese eine besondere Bedeutung für das Naturerleben der Bevölkerung, welches in ausreichendem Umfang ermöglicht werden sollte. Die Forderung, Natur erlebbar zu machen und Besucher auch gezielt an Wildnis- oder Prozessschutzflächen heranzuführen, führte zu einer kontroversen Diskussion. Zum einen soll auf den Prozessschutzflächen Einfluss von außen vermieden werden, zum anderen wird durch das Erleben dieser Flächen eine breite Akzeptanz in der Bevölkerung für den Naturschutz geschaffen. Hier gilt es abzuwägen, ob durch gezielte Besucherlenkung in einem Teilbereich beide Ziele miteinander vereinbart werden können.

Natürliche Entwicklung im Wald

Dr. Bertram Leder vom Landesbetrieb Wald und Holz und Joachim Drüke von der Bezirksregierung Arnberg zeigten zwei Beispiele ganz unterschiedlicher Lebensräume mit natürlicher Entwicklung: Wald und Wasser. Ausgelöst wurde die natürliche Entwicklung auf manchen Flächen durch Katastrophen. Der Sturm Kyrill veränderte im Januar 2007 in einer Nacht das Erscheinungsbild riesiger Waldflächen. Einige Flächen konnten für den Naturschutz gesichert werden. Dort wurde kein



Prof. Beate Jessel, Präsidentin des BfN, betonte die bundesweite Bedeutung großer Prozessschutzflächen für den Erhalt der Biodiversität.

Fotos: S. Helm



Dicke Hölzer und späte Zersetzungsstadien fehlen auch in naturnah bewirtschafteten Wäldern – und damit die daran angepassten Tier-, Pflanzen- und Pilzarten.

Foto: A. Niemeyer-Lüllwitz



In naturnahen Gewässern befindet sich Totholz; die Aue ist regelmäßig vom Hochwasser überflutet.

Foto: A. Niemeyer-Lüllwitz



Vom Borkenkäfer befallene und abgestorbene Bäume gehören zur natürlichen Entwicklung im Nationalpark Bayerischer Wald.

Foto: S. Helm



Am Nachmittag des zweiten Tages führte eine Exkursion zur Lippeaue bei Soest.

Foto: A. Niemeyer-Lüllwitz

Holz aufgearbeitet. Die kreuz und quer liegenden Bäume wurden so belassen, wie sie umgeworfen worden waren. Innerhalb von nur wenigen Jahren hat sich auf diesen Flächen ein neuer Wald entwickelt. Pionierbaumarten wachsen im Schutz der toten Bäume und Äste, die sie vor Fraß schützen. Im ersten Jahr nach Kyrill wurden auf einer Versuchsfläche im Sauerland 117 verschiedene Pflanzenarten festgestellt. Die Artenzusammensetzung ändert sich von Jahr zu Jahr; Pionierarten verschwinden nach kurzer Zeit, andere Arten etablieren sich. Bemerkenswert ist, welche Samenbank auch nach hundertjahrelanger Überbauung mit Fichtenreinbeständen noch in den Böden schlummert.

Natürliche Entwicklung an Gewässern

Die Auen wurden früher vom Hochwasser bestimmt. Doch die Begradigung und Vertiefung der Fließgewässer führte zu einer Entkopplung von Fluss und Aue. Dort, wo durch Renaturierung und Sohlhebung Hochwasserereignisse wieder in die Aue fließen und sich der Bach oder Fluss nach jedem Hochwasser sein eigenes Bett sucht, entstehen ständig neue Flächen. Zur Umsetzung solcher Maßnahmen werden vor allem große Flächen benötigt, denn natürliche Prozesse am Fließgewässer werden vor allem aus Gründen des Hochwasserschutzes verhindert. Eindrucksvolle Bilder im Vortrag von Joachim Drücke zeigten die Ruhr bei Neheim-Hüsten.

Beispiel Bayerischer Wald

Aus dem ältesten deutschen Nationalpark, dem Bayerischen Wald, berichtete der stellvertretende Leiter der Nationalparkverwaltung und Leiter des Sachgebiets Forschung, Dr. Jörg Müller. Ob Borkenkäferkalamitäten, große Beutegreifer oder Verkehrssicherungspflicht, schon seit den 1970-er Jahren werden in der Kernzone des Bayerischen Waldes natürliche Prozesse zugelassen und dokumentiert. Diese Erfahrungen sind in manchen Teilen sicher übertragbar auf andere Flächen in Deutschland, der Erfahrungsaustausch auch über Bundeslandgrenzen hinweg ist daher unerlässlich.

Ein naturnaher Wald im Sinne des Artenschutzes hat einen Totholzanteil von 30-40 %, wie Jörg Müller feststellte. Eine forstliche Nutzung ist dann natürlich ausgeschlossen. Auch bei naturnaher Waldbewirtschaftung fehlen dicke Hölzer und späte Zersetzungsstadien – Lebensgrundlage für besonders angepasste Tierarten, Pilze und Pflanzen. Die Erfahrungen aus einem Großschutzgebiet zusammenfassend kann man sagen, dass Prozessschutz seltene Habitate fördert, Mut bei den Anwendern bedarf, seltene Arten fördert und „lebende Tote“ vor dem Aussterben bewahren kann.

Wildnis erlebbar machen

Einen ganz anderen Blickwinkel auf den Prozessschutz ermöglichte der Vortrag von Dr. Annette Voigt von der Universität Salzburg. Unter dem Stichwort „Sehnsucht nach Wildnis“ erläuterte sie die kulturellen Unterschiede und Einstellungen der Bevölkerung zu Begriffen wie Wildnis oder wilde Natur. Wildnis ist eine kulturelle

Idee, die mit einer Sehnsucht nach Unberührtheit, aber auch nach Abenteuer verbunden wird. Der große Erfolg von Outdoor- und Reiseanbietern auf diesem Markt zeigt die Erwartung, die wir an diese Begriffe knüpfen. Natur erleben und Natur erfahren sind wichtige Erfahrungen und ein Gegenpol zu unserer Alltagswelt. Prozessschutzflächen erlebbar und begehbar zu machen sollte daher einhergehen mit den Naturschutzzielen. Der Naturschutz kann aus der kulturwissenschaftlichen Betrachtungsweise auch lernen, wie „Prozessschutz“ vor Ort besser erklärt werden kann. Er sollte sich gegenüber emotionalen Erwartungen, die an solche Flächen geknüpft werden, auch offen zeigen.

Präsentation von Best Practice-Beispielen

Der zweite Tag der Fachtagung stand ganz im Zeichen von Best Practice-Beispielen: Ob Bergbaufolgewildnis, ehemalige Truppenübungsstandorte oder renaturierte Auen und Altarme – es gibt eine Vielzahl an kleinen Flächen in NRW, auf denen Prozessschutz als Naturschutzstrategie angewandt wird. Eine besondere Rolle übernehmen in NRW hierbei die Biologischen Stationen. Besonders das über viele Jahre laufende Monitoring auf den Flächen liefert wichtige Daten, um weitere Prozessschutzflächen auszuweisen, aber auch, um überhaupt erst den Wert von Wildnis und Prozessschutz für die Biodiversität zu begreifen. Manchmal bekommen die Biostationen auch überraschende Hilfe. So wie in Düren in der Eifel, wo sich seit einigen Jahren der Biber ausbreitet und Bachläufe komplett umgestaltet. Der Mensch bleibt hier Beobachter, manchmal auch Schadensregulierer, und kann die neuen Entwicklungen nur begleiten und beobachten. Dass das nicht überall gut ankommt liegt in der Natur der Sache, denn das Abwarten wird nicht als erfolgversprechende Tätigkeit wahrgenommen.

Rinder und Pferde in der Lippeaue

Dr. Magret Bunzel-Drücke führte am Nachmittag eine Exkursion durch die Lippeaue bei Soest. Dort werden seit über 20 Jahren auf eingezäuntem Gebiet auerochsenähnliche Rinder und tarpanähnliche Pferde gehalten (Tarpan = ausgestorbene eurasische Wildpferdeart). Diese großen Pflanzenfresser halten die Fläche weitestgehend frei von Gehölzen, schaffen offene Bodenstellen und fördern so ein kleinräumiges Mosaik unterschiedlicher Vegetationsstruktur. Trotz anhaltenden Regens konnten die Teilnehmenden beim Rundgang durchs Gebiet die Pferde und Rinder aus der Ferne betrachten.

In den Pausen der Tagung und beim Konferenz-Dinner am Abend wurde viel diskutiert und Erfahrungen wurden ausgetauscht. Eine Teilnehmerin fasste ihre Eindrücke der Tagung so zusammen: „Ich weiß nicht, was für mich spannender war: Die Fachvorträge oder die Gespräche in den Pausen dazwischen.“ (S. Helm)

Kontakt: Saskia Helm, Tel. 02361 / 305-3118, E-Mail saskia.helm@nua.nrw.de

Neue Datenbank über Wildniswälder in NRW

Wildnisgebiete sind Garanten des wertvollen Naturerbes

In Nordrhein-Westfalen wachsen immer mehr Wildniswälder heran. Sie sind nun im Auftrage des Umweltministeriums in einer zentralen Datenbank für die breite Öffentlichkeit aufbereitet worden. „Die Urwälder von morgen sind ein entscheidender Schritt zur Erhaltung unseres wertvollen Naturerbes“, sagte Minister Johannes Remmel zum Start der neuen Datenbank, die von LANUV und Landesbetrieb Wald und Holz NRW aufgebaut wurde. Die Datenbank enthält etwa 300 Flächen in einer Größenordnung von ca. 5 bis ca. 100 Hektar und mit einer Gesamtfläche von 7.800 Hektar. Sie liegen ganz überwiegend in bestehenden Naturschutzgebieten. Minister Remmel: „Diese Wildnisentwicklungsgebiete sollen für den Menschen erlebbar sein und bleiben und Ehrfurcht vor der Schöpfung mit ihrem natürlichen Werden und Vergehen wecken. Gerade alte Wälder mit Uraltbäumen, deren Lebensdauer weit über ein Menschenleben hinausweisen, und die vielen anderen Arten Lebensnischen bieten, sind dafür in besonderer Weise geeignet.“

Wildniswälder sind naturnahe Wälder, in denen sich die Naturdynamik frei entfalten kann. Forstliche Nutzungen sind dauerhaft eingestellt – zukünftig wird in diesen Wäldern kein Baum mehr gefällt und entnommen. In Wildniswäldern leben alle Bäume bis zu ihrem natürlichen Ende. Solche Wälder, in denen die Alters- und Zerfallsphase einen entsprechenden Stellenwert einnehmen, entwickeln eine große Artenvielfalt an Vögeln, Pflanzen, Käfern, Pilzen, Flechten und noch viel mehr.

Thema Wald online

Das Waldbook bringt Generationen zusammen

Unter dem Motto „Poste deine Waldstory!“ veranstaltet die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e.V. (SDW) in Kooperation mit der Deutschen Waldjugend e.V. (DWJ) bis zum 31. Juli 2014 einen Online-Wettbewerb mit attraktiven Preisen für Jugendliche im Alter von 12 bis 25 Jahren. Es geht darum, bei Eltern, Großeltern, Tanten, Onkel, Urgroßeltern nachzufragen, ob und welche Erlebnisse sie mit dem Wald verbinden. Vielleicht hat der Wald während der Kriegs- und Nachkriegsjahre als Nahrungslieferant gedient? Vielleicht hat der Großvater der Oma den Heiratsantrag im Wald gemacht? Hat jemand aus der Familie noch als Köhler gearbeitet?

Die generationsübergreifenden Waldstories können als Texte, Videos oder Audio-Dateien eingereicht werden. Die Teilnahme ist als Einzelperson, Schulklasse oder Projektgruppe möglich. (SDW)

Infos: www.waldbook.de

Im normalen Wirtschaftswald fehlt diese in der Regel, da die Bäume weit vor Erreichen ihres natürlichen Alters genutzt werden.

Auch in NRW gibt es schon seit mehr als 40 Jahren Wälder, die ohne forstliche Bewirtschaftung sind. Diese als „Naturwaldzellen“ bezeichneten Flächen wurden ausgewiesen, um die natürliche Entwicklung von Waldökosystemen forstwissenschaftlich zu beobachten und daraus Handlungsempfehlungen für die naturnahe Bewirtschaftung zu geben. Sie liegen nicht selten „im Herzen“ von Natura2000-Gebieten, die zum Schutz von natürlichen Wald-Lebensräumen von europäischer Bedeutung ausgewiesen wurden.

Als wesentliches Defizit für die Erhaltung der biologischen Vielfalt wurde dabei herausgearbeitet, dass der Anteil nicht genutzter Wälder, die ihren Lebenszyklus ohne aktives menschliches Eingreifen vollständig durchlaufen können, nur noch äußerst gering ist.

Aus diesem Grund hat NRW im Staatswald ein Netz ausgewählter Wildnisentwicklungsflächen vor allem in Buchen-, aber auch in Eichenwäldern qualifiziert, die künftig der natürlichen Entwicklung überlassen bleiben sollen. Mit diesem Projekt entspricht NRW auch den Zielen der Nationalen Biodiversitätsstrategie und der EU. Minister Remmel: „Es wäre wünschenswert, wenn das Wildnisnetzwerk auch im Kommunal- und Privatwald Nachahmer fände.“ (MKULNV)

Infos: www.naturschutzinformationen-nrw.de/wildnis/

NRW sucht seltene Altbäume

Aufbau eines Altbäume-Katasters

Altbäume sind von besonderem Interesse für den Naturschutz. Im Umfeld von Altbäumen, insbesondere in den Baumkronen, lebt eine Vielzahl von Arten, die unter besonderem gesetzlichen Schutz stehen. Deshalb ist es wichtig zu wissen, wo Altbäume zu finden sind, um welche Baumarten es sich handelt und ob die Altbäume als Einzelbäume oder als Baumgruppe vorkommen.

Das LANUV und die Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt NRW (LNU) entwickeln jetzt gemeinsam ein Altbäume-Kataster und die Bürgerinnen und Bürger können sich daran beteiligen. Gehen Sie auf die Suche nach den alten Riesen in NRW und melden Sie die Altbäume auf der „AltbäumeFinder“-Internet-Seite des LANUV. Bisher sind 242 seltene Altbäume registriert, die teilweise mehrere Jahrhunderte alt sind. (LANUV)

Infos: www.altbaumfinder-nrw.de



Ungenutzte Wildniswälder mit Bäumen in allen Lebens- und Verfallsphasen sind ein wichtiger Beitrag zum Erhalt der Biodiversität.

Foto: A. Niemeyer-Lüllwitz



Bürgerinnen und Bürger können als AltbäumeFinder ihren Beitrag zum AltbäumeKataster leisten.

Foto: G. Hein



Die 21 neuen „zertifizierten Natur- und Landschaftsführer“ freuen sich gemeinsam mit ihren Ausbildern über die erfolgreich abgelegte Abschlussprüfung.

Foto: G. Hein

Qualifizierte Exkursionsbetreuung für den Sintfeld-Höhenweg

Lehrgang „Zertifizierte/r Natur- und Landschaftsführer/in“ erfolgreich abgeschlossen

Am 15. September 2013 haben 21 Männer und Frauen den Lehrgang „zertifizierte/r Natur- und Landschaftsführer/in“ erfolgreich mit einer Prüfung bestanden. Die NUA und die Biologische Station Kreis Paderborn-Senne haben diesen Lehrgang gemeinsam ausgerichtet, um speziell für den landschaftlich attraktiven Sintfeld-Höhenweg im Kreis Paderborn interessierte Naturfreunde weiterzubilden. Diese sollen künftig eingesetzt werden, um den Besuchern ein interessantes und qualifiziertes Exkursionsprogramm anzubieten. Alle Lehrgangsteilnehmer bewiesen am Prüfungstag mit ihren ausgewählten Präsentationen, dass sie in der Lage sind, mit den künftigen Gästen eine bunte Palette interessanter Führungen durchzuführen. Da die Auftaktwanderung zu den Naturerlebniswochen NRW 2014 am Sintfeld-Höhenweg stattfinden wird, haben die ausgebildeten Natur- und Landschaftsführer/innen schon bald die Gelegenheit ihr Können unter Beweis zu stellen.

Zum Sintfeld-Höhenweg

Naturschutz und ein naturverträglicher Tourismus können gemeinsam viel zum Schutz und zum Erlebnis heimischer Natur und Landschaft beitragen. Dies zeigt die

Biologische Station Kreis Paderborn-Senne gemeinsam mit vielen regionalen Partnern seit dem Frühjahr 2012 in einem vom Kreis Paderborn und der EU mit EFRE-Geldern finanzierten Projekt zur Verbesserung von Naturerlebnismöglichkeiten in NATURA 2000-Gebieten am Sintfeld-Höhenweg. Der etwa 140 km lange, von den Städten Bad Wünnenberg, Büren und Lichtenau eingerichtete Rundwanderweg liegt im Süden des Kreises Paderborn und führt durch die abwechslungsreiche Kulturlandschaft auf der Paderborner Hochfläche im Übergang zum Eggegebirge und zum Sauerland. Viele interessante Naturerlebnisgebiete liegen am Sintfeld-Höhenweg. Seltene Pflanzen und Tiere, die in Nordrhein-Westfalen mittlerweile gefährdet sind, können hier entdeckt und beobachtet werden. Die aus europäischer Sicht wertvollen Gebiete und schützenswerten Arten sind in einem Schutzgebietsnetz mit dem Titel „NATURA 2000“ miteinander verknüpft. Das bis ins Jahr 2015 laufende Projekt setzt sich aus mehreren Bausteinen zusammen, zu denen neben der Schaffung von Möglichkeiten zur Naturbeobachtung auch die nun abgeschlossene Qualifizierung von Natur- und Landschaftsführern gehört. (G. Hein)

**Kontakt: NUA / Dr. Gertrud Hein, Tel. 02361 / 305-3339, E-Mail gertrud.hein@nua.nrw.de
Infos: www.sintfeld-hoehenweg.de**

Praktischer Vogelschutz

Arbeitstreffen der Vertrauensleute für Vogelschutz am 21.-22. September in der Eifel

Schon seit Jahrzehnten gibt es in Nordrhein-Westfalen ein Netz von ehrenamtlichen Vogelschützerinnen und -schützern, die eng mit der Vogelschutzwarde (VSW) im LANUV zusammenarbeiten und von dieser betreut werden. Die Vogelschutzwarde lädt die Ehrenamtlichen regelmäßig zu einem Arbeitstreffen ein, das in Zukunft alljährlich stattfinden soll. Die diesjährige Tagung fand am 21. und 22. September in Heimbach, im Herzen des Nationalparks Eifel statt und wurde in Zusammenarbeit mit der Nationalparkverwaltung durchgeführt.

Die Vorträge am ersten Tag behandelten die Europäischen Vogelschutzgebiete (VSG) in NRW, Vogelschutz an Strommasten, an Gebäuden und bei nächtlicher Beleuchtung sowie den Schutz von Wasseramsel und Sperlingskauz. Peter Herkenrath von der VSW stellte die aktuellen Arbeitsschwerpunkte der VSW vor.

Eine Plenumsdiskussion beleuchtete die Rolle und Aufgaben der Vertrauensleute für Vogelschutz. Es bestand Einigkeit, dass trotz geänderter Strukturen im amtlichen Naturschutz (etwa 40 Biologische Stationen in NRW)

den Ehrenamtlichen weiterhin eine bedeutende Rolle im Natur- und Artenschutz zukommt und sie vielfältige Aufgaben im lokalen Vogelschutz wahrnehmen. Auch die VSW unterstrich, wie wichtig das Netz der Ehrenamtler für die Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben und die Sensibilisierung lokaler Behörden und der Öffentlichkeit sei.

Am zweiten Tag führten Dr. Michael Rööß von der Nationalparkverwaltung und Michael Jöbges von der VSW die Vertrauensleute in den Nationalpark Eifel. Die umfangreichen Erläuterungen zu den Naturschutzzielen, dem Management und den Vogelbeständen erlaubten einen guten Einblick in die Verwaltung eines Großschutzgebietes. Die nächste Vertrauensleutetagung ist für September 2014 in Hennef geplant.

(P. Herkenrath, M. Jöbges)

**Kontakt: Peter Herkenrath, Vogelschutzwarde im LANUV, Tel. 02361 / 305-3412,
E-Mail peter.herkenrath@lanuv.nrw.de**



Dr. Michael Rööß vom Nationalparkamt führte die Vertrauensleute für Vogelschutz im Nationalpark Eifel.

Foto: P. Herkenrath

Natur für alle – barrierefreie Naturerlebnisangebote

Fortbildung für Exkursionsführer/innen

Am 10. Oktober 2013 trafen sich in der Biologischen Station Rhein-Berg in Rösraath über 30 Personen auf Einladung der NUA und des LVR-Netzwerks der Biologischen Stationen im Rheinland. Sie setzen sich mit der Frage auseinander, welche Naturerlebnisangebote für Menschen mit Behinderung geschaffen werden können, die auch den Anforderungen und Erwartungen der Teilnehmenden entsprechen. Um passende Angebote machen zu können, müssen die Exkursionsleitenden die speziellen Ansprüche der Menschen mit Mobilitätseinschränkungen, Seh-, Hör- und Lernbehinderungen auch kennen. Das LVR-Netzwerk hat bereits viele Erfahrungen mit barrierefreien Naturerlebnisangeboten gemacht, die dem Teilnehmerkreis vorgestellt wurden.

Tourismus für alle

Zu Beginn gab Christine Wosnitza von der Biologischen Station Oberberg einen Einblick, warum „Tourismus für alle“ an Bedeutung gewinnt. So zeigen aktuelle Verkaufszahlen in Deutschland, dass derzeit jährlich mehr Rollatoren als Kinderfahrräder verkauft werden. Erhebungen machen deutlich, dass die Barrierefreiheit für 10 % der Bevölkerung zwingend notwendig und bereits für 30-40 % notwendig ist. Wosnitza zeigte anhand verschiedener Beispiele auf, welche Art von Barrieren (z.B. räumliche, ergonomische, sensorische Barrieren) es gibt. Tuve von Bremen (Naturschutzzentrum im Kreis Kleve e.V.) und Hildegard Coenen (Biologische Station Düren) stellten weitere Aktivitäten der Biologischen Stationen im Rheinland vor, wozu neben der Einrichtung barrierefreier Lehrpfade in Naturschutzgebieten auch die Qualifizierung von Menschen mit Behinderung zu Umweltassistenten gehört.

Für den Teilnehmerkreis war es sehr motivierend zu erfahren, mit wie viel Engagement und Kreativität in diesem Netzwerk gearbeitet wird, um einzelne Projektideen umzusetzen. Was muss z.B. beachtet werden, wenn ein barrierefreier Weg quer durch ein Naturschutzgebiet angelegt werden soll? Hierfür gibt es noch keine Patentrezepte. Viel Fantasie und guter Wille sind erforderlich. Wenn es dann möglich gemacht wurde, dass Rollstuhlfahrer/innen den erhöhten Aussichtspunkt erreichen können, um den Blick auf ein schönes Heide- oder Moorgebiet zu genießen oder auch den jahreszeitlich typischen Geruch wahrzunehmen, ist das eine wichtige Motivation dafür, weitere barrierefreie Projekte zu initiieren und umzusetzen.

Ein weiteres wichtiges Thema bei der Schaffung entsprechender Erlebnisangebote sind die Außenkommunikation und die Servicekette. So sollten z.B. der Internetauftritt eines Anbieters sowie die Veranstaltungsflyer entsprechend barrierefrei gestaltet sein und die Anreise mit dem Öffentlichen Personennahverkehr möglich sein.

Tipps aus der Praxis

Nachmittags konnten die Teilnehmenden durch Simulationsübungen eigene Erfahrungen machen. Die Tatsache, dass auch betroffene Personen als kompetente Ansprechpartner mitwirkten, erwies sich als sehr hilfreich, da hierdurch Berührungspunkte abgebaut wurden. Wertvolle Tipps wurden an die Exkursionsführer/innen weitergegeben und es wurde deutlich, worauf geachtet werden sollte. Zwei gehörlose Teilnehmerinnen konnten mit Hilfe von Gebärdensprachdolmetschern berichten, wie sie Natur wahrnehmen und wie die Kommunikation durch visuelle Hilfsmittel verbessert werden kann. Durch das Aufsetzen von Simulationsbrillen wurde den Teilnehmenden vor Augen geführt, was Menschen mit bestimmten Sehbehinderungen optisch wahrnehmen können. Manfred Meyer als Vertreter des Blindenverbands gab Anregungen, worauf geachtet werden sollte, wenn man mit blinden Exkursionsgästen unterwegs ist. Es empfiehlt sich z.B. Tastmodelle mitzunehmen. Exkursionsführer sollten sich auch darauf einstellen, Landschaften oder einzelne Lebensräume mit Worten zu beschreiben, so dass der blinde Exkursionsteilnehmer sich ein entsprechendes Bild machen kann. Es sollte stets genügend Zeit eingeplant werden, nicht nur über einen Baum zu reden, sondern auch den Baum, das Blatt oder die Frucht zu ertasten.

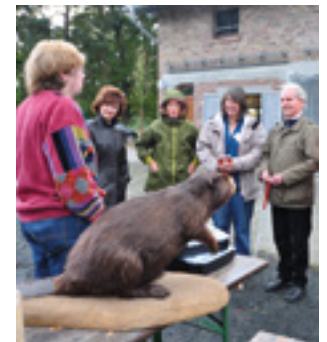
Rollstuhl-Erfahrungen

Verschiedene Teilnehmerinnen und Teilnehmer nahmen die Gelegenheit wahr, sich einmal in einen Rollstuhl zu setzen. Sie machten dabei selbst die Erfahrung, wie mühselig es ist, in unebenem Gelände im Rollstuhl unterwegs zu sein. Welche Steigung ist für einen Rollstuhlfahrer noch machbar und wie können kleinere Hindernisse im Gelände angefahren werden? Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren sich einig, dass die Veranstaltung eine gute Gelegenheit war, um auch mit Betroffenen ins Gespräch zu kommen. Denn in dieser sehr offenen Atmosphäre konnten Fragen gestellt werden, die man sich sonst nicht zu stellen traut. Die Veranstaltung wird 2014 wieder angeboten werden. (G. Hein)

Kontakt: NUA/Dr. Gertrud Hein, Tel. 02361 / 305-3339, E-Mail gertrud.hein@nua.nrw.de



Teilnehmerinnen und Teilnehmer nutzen die Gelegenheit um gemeinsam mit einem Rollstuhlfahrer das Gelände zu meistern.

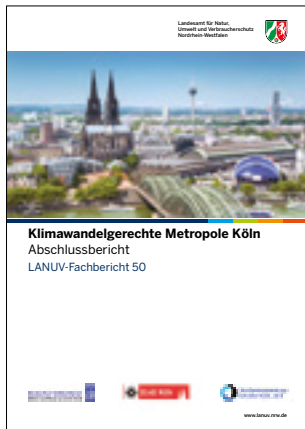


Tastmodelle sind wichtige Hilfsmittel um blinden Menschen die Natur erfahrbar zu machen.



Durch Simulationsbrillen kann Gesunden die eingeschränkte Sehfähigkeit vermittelt werden.

Fotos: G. Hein



Die Ergebnisse der mobilen Messungen machen deutlich, wie groß die klimatischen Unterschiede zwischen begrünten (Frei-)Flächen und dicht bebauten, versiegelten Bereichen innerhalb des Stadtgebietes von Köln sind und welche klimatische Bedeutung den Grünflächen zukommt.

Foto: A. Niemeyer-Lüllwitz



Die ausgezeichneten „Klimaexpertinnen und -experten“ der dritten Schülerakademie Klimaschutz.

Foto: J. Fricke

Projekt Klimawandelgerechte Metropole Köln Auswirkungen des Klimawandels auf Ballungsräume und Anpassungsstrategien

Der Klimawandel ist Realität. Insbesondere in Städten und Ballungsräumen sind einige Folgen des Klimawandels bereits heute zu spüren, die zukünftig in ihrer Wirkung wahrscheinlich noch verstärkt werden. Zum einen wird erwartet, dass Hitzeperioden häufiger auftreten und länger andauern werden. Dies kann die Gesundheit insbesondere von Kindern, älteren und kranken Menschen gefährden, aber auch das Wohlbefinden und die Arbeitsfähigkeit der Stadtbewohner beeinträchtigen. Zum anderen ist damit zu rechnen, dass Häufigkeit und Intensität von Starkniederschlägen zunehmen werden. Starkregenereignisse können durch Überlastungen der Entwässerungssysteme bereits heute zu Überschwemmungen führen und damit Schäden an Gebäuden und der Infrastruktur verursachen. Im Hinblick auf die zu erwartenden Klimaänderungen ist es daher erforderlich, gerade für Metropolen und Ballungsräume Strategien zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels zu entwickeln. Nur so kann die Verwundbarkeit der Städte minimiert und die Lebensqualität der Menschen auch in Zukunft gesichert werden.

Das Projekt

Das Projekt „Klimawandelgerechte Metropole Köln“ wurde vom Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen mit dem Deutschen Wetterdienst in enger Kooperation mit der Stadt Köln und Stadtentwässerungsbetrieben Köln, AöR, durchgeführt. Im Rahmen dieser Pilotstudie wurden die Thematiken der Wärmebelastung und der Starkniederschläge im Kontext des Klimawandels am Beispiel der Stadt Köln analysiert, die als größte Stadt in NRW in besonderem Maße dafür geeignet scheint. Durch umfangrei-

che Messungen und Analysen wurden Bereiche aufgezeigt, in denen bereits heute das Stadtklima zu einer besonderen Wärmebelastung führt. Darüber hinaus wurden anhand von regionalen Klimaprojektionen städtische Räume identifiziert, in denen zukünftig mit einer verstärkten Wärmebelastung zu rechnen ist. Analog wurde die Stadt Köln auf ihre Anfälligkeit bezüglich extremer Niederschlagsereignisse untersucht. Neben der Frage, ob Extremniederschläge bis Mitte des Jahrhunderts zunehmen werden, wurde am Beispiel des Stadtteils Porz aufgezeigt, wo große Mengen an Niederschlagswasser in kurzer Zeit zu Schäden führen können.

Abschlussveranstaltung und Abschlussbericht

Die Projektpartner präsentierten am 9. Oktober 2013 ihre wesentlichen Ergebnisse des Projektes und mögliche Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel. In einem Abschlussbericht wurden diese Ergebnisse veröffentlicht. Basierend auf den detaillierten Untersuchungen zum derzeitigen und zukünftigen Klima wurden beispielhaft Ideen, Lösungsvorschläge und Planungsempfehlungen aufgezeigt, die dazu beitragen sollen, die Auswirkungen des Klimawandels in Köln abzumildern und die Gesundheit und Lebensqualität der Stadtbewohnerinnen und -bewohner nachhaltig zu sichern. Diese Maßnahmen können nicht nur in Köln, sondern analog auch in den anderen Kommunen Anwendung finden. (LANUV / Dr. D. Ptak)

Weitere Informationen, Bezug des Abschlussberichts:
<http://www.lanuv.nrw.de/klima/veroeffentlichungen.htm#abschlussveranstaltung>

Dritte Schülerakademie Klimaschutz

Neue Klimaexpertinnen und -experten für Schulen in NRW ausgebildet

Unter dem Motto „Klimaschutz schafft Zukunft – gestalte deine und unsere Zukunft jetzt!“ fand am 25. September 2013 die 3. Schülerakademie für Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 und 6 statt. Als Veranstaltung im Rahmen der Kampagne „Schule der Zukunft – Bildung für Nachhaltigkeit“ wurde sie von der NUA in Kooperation mit dem Klimaschutzministerium NRW (MKULNV) in Gelsenkirchen durchgeführt. Den Schülerinnen und Schülern der acht Schulen aus ganz NRW wurde ein spannendes Programm geboten. Martin Fliegner von Geoscopia-Umweltbildung nahm sie mit auf eine virtuelle Klimaexpedition, um ihnen einen Überblick über das heutige Ausmaß und die weiteren Folgen des Klimawandels zu vermitteln. Anschließend testete Andrea Fischer von der EnergieAgentur NRW das Wissen der Schülerinnen und Schüler rund um das Themenfeld „Erneuerbare Energien“.

Nach einem leckeren gemeinsamen Mittagessen ging es in Themenworkshops. In fünf Arbeitsgruppen bekamen die angehenden Klimaexpertinnen und -experten

einen detaillierten Einblick in verschiedene Themenbereiche des Klimaschutzes. Sie erfuhren theoretische Hintergründe und sammelten ausreichend praktische Erfahrungen, um zurück an der eigenen Schule das erworbene Wissen an Mitschülerinnen und Mitschüler weiterzugeben. Für die begleitenden Lehrerinnen und Lehrer ging es in einem Workshop um die Möglichkeiten, mehr Nachhaltigkeit an ihre Schulen zu bringen.

Zum Abschluss der Klimaschutzakademie wurden die Ergebnisse der Workshops in mehreren Talkrunden Dr. Heinz Baues, Abteilungsleiter im Klimaschutzministerium, vorgestellt. Dabei musste er sich auch manche unbequeme Frage anhören und die Schülerinnen und Schüler stellten ihr Expertenwissen beeindruckend unter Beweis. Am Ende jeder Talkrunde zeichnete Dr. Heinz Baues die Schülerinnen und Schüler dann als „Klimaexperten/in“ aus und überreichte ihnen jeweils eine Urkunde und ein T-Shirt aus fair gehandelter Biobaumwolle. (D. Hupe)

Bildung für nachhaltige Entwicklung im Internet

Informationen über Landesstrategie und Leitprojekte in NRW – viele Schulen machen mit

Welche Chancen eröffnet Bildung für nachhaltige Entwicklung? Die neue Internetseite der Agentur „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BnE-Agentur) bietet Antworten und Ideen. Ziel ist es, die globale Bildungsoffensive „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ in Nordrhein-Westfalen umzusetzen und Prinzipien nachhaltiger Entwicklung fest im Bildungssystem zu verankern. Umweltminister Johannes Remmel lobte die Webseite: „Der neue Internetauftritt der BnE-Agentur macht deutlich: Wir müssen uns bewusst sein, dass unser Handeln Konsequenzen hat. Nicht nur für uns und unsere Umwelt, sondern auch für andere und die Generationen von morgen. Diesen Nachhaltigkeitsgedanken müssen alle Bereiche unseres Bildungssystems in NRW systematisch vermitteln. Das ist das Ziel der Landesstrategie, die wir am Ende der Weltdekade beschließen wollen.“ Schulministerin Sylvia Löhrmann wies auf die Möglichkeiten von Schulen hin, sich im Rahmen der Initiative zu engagieren: „Die Kampagne 'Schule der Zukunft – Bildung für Nachhaltigkeit' und die erst kürzlich verabschiedeten Empfehlungen der Kultusministerkonferenz zur Verbraucherbildung bieten gute Grundlagen für die Weiterentwicklung der Bildung für nachhaltige Entwicklung in Nordrhein-Westfalen. Über 690 Schulen beteiligen sich zurzeit an der Kampagne und werden dazu beitragen, dass wir den Gedanken der UN-Dekade auch nach 2014 wirksam weitertragen können.“

Die Vereinten Nationen haben die Jahre 2005 bis 2014 zur UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ erklärt. Das Land Nordrhein-Westfalen ist seit Beginn an der Initiative beteiligt und hat den Aktionsplan „Zukunft Lernen“ aufgelegt. 2012 wurde die BnE-Agentur eingerichtet, die an die Arbeit des „Forum Aktion Zukunft Lernen“ anknüpft. Auftrag der BnE-Agentur ist es, bis Ende 2014 eine Landesstrategie zu entwickeln, wie Bildung für nachhaltige Entwicklung in möglichst allen Bereichen des nordrhein-westfälischen Bildungswesens umgesetzt werden kann. Neben der Erarbeitung der Landesstrategie unterstützt die Agentur konkrete Leitprojekte in Nordrhein-Westfalen, unter anderem die Kampagne „Schule der Zukunft – Bildung für Nachhaltigkeit“ oder die Verstärkung von Klimabildung in Kommunen.

Die BnE-Agentur ist eine Kooperation zwischen dem Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz (MKULNV), dem Ministerium für Schule und Weiterbildung (MSW), der Ministerin für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien (MBEM) sowie der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen. (BnE-Agentur / vla)

Infos: www.zukunft-lernen-nrw.de

Schulgelände als Lebens- und Lernraum

BNE als Schwerpunkt der Schulprogrammentwicklung

Im Rahmen der Reihe „Bildung für nachhaltige Entwicklung im Ganztag“ fand am 18. September in der Köllerholzschule in Bochum eine Fortbildung zum Thema Schulgelände als Lebens- und Entwicklungsraum statt. Circa 30 Lehrerinnen und Lehrer aus ganz NRW folgten der Einladung der NUA in Kooperation mit der Serviceagentur „Ganztägig lernen“ NRW (SAG) und der Verbraucherzentrale NRW-Vernetzungsstelle Schulverpflegung. Unter der Leitung von Petra Giebel (NUA), Hans Peter Bergmann (SAG) und Wulf Bödeker vom Schulministerium bildeten Impulsvorträge über BNE im Ganztag, Nachhaltig(keit) lernen im Schulgelände und die Einbindung von BNE in die Lernpläne eine gute Grundlage für eine rege Diskussion und Erfahrungsaustausch.

Ein praktisches Beispiel der Umsetzung konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gleich am Veranstaltungsort besichtigen. Die Köllerholz Grundschule setzt schon seit Jahren konsequent das Motto „Schulgelände als Lebens- und Lernraum“ um. Auf mehr als 3000 m²

wurde ein vielseitiger Schulgarten angelegt und viele Ehrenamtliche helfen in der Schule. Der Schulleiter, Herr Stephan Vielhaber, erklärte in diesem Zusammenhang, wie wichtig es sei, fächerübergreifend und interdisziplinär mit multiprofessionellen Teams das Schulgelände als Aufenthaltsort für den ganzen Tag zu gestalten und das Schulgelände als Ort der Partizipation und Identifikation zu begreifen.

In der abschließenden offenen Expertenrunde kamen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer darüber ein, dass bei allem Enthusiasmus natürlich Aufwand, Dauer und Kosten eines solchen Schulentwicklungsprozesses nicht unterschätzt werden dürften. Doch eröffnen sich zahlreiche Gestaltungsmöglichkeiten, wenn Schulen BNE explizit als Schwerpunkt in ihre Schulprogrammentwicklung integrieren. Dieser ganzheitliche und partizipative Prozess, etwa bei dem schulischen Leitbild, der Gestaltung des Ganztages oder der Kooperation mit außerschulischen Bildungspartnern, dient letztendlich allen Beteiligten und somit der gesamten Gesellschaft.

(D. Hupe)



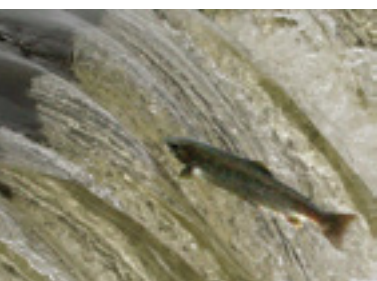
Ein gutes Beispiel für einen Lebens- und Lernraum: der Schulgarten der Köllerholzschule in Bochum.

Foto: Köllerholzschule



Untersuchungen des Landesfischereiverbandes Baden-Württemberg ergaben, dass Fischtreppen nur bedingt Wanderungen ermöglichen.

Foto: Archiv Flussnetzwerke NRW



Wandernde Fischarten wie der Lachs benötigen durchgängige Gewässer ohne Querbauwerke.

Foto: B. Stemmer

Wasserkraft – eine nachhaltige erneuerbare Energie?

15. WRRL-Forum des BUND – Diskussion über Wasserkraft auch in NRW

Mit dem Thema „Wasserkraft – eine nachhaltige erneuerbare Energie? Wirklichkeit trifft Anspruch“ fand am 21. September 2013 das 15. WRRL-Forum des BUND in Fulda statt. Die Veranstaltung diente dazu, derzeitige wissenschaftliche Kenntnisse über die ökologischen Auswirkungen von Wasserkraftanlagen auf das Fließgewässer-Ökosystem in anschaulichen Vorträgen zu präsentieren und zu diskutieren.

Fließgewässerschutz und Energiewende

Ziel der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) ist es, einen „guten Zustand“ aller Gewässer in Europa zu erreichen. Für Fließgewässer bedeutet das besonders: Naturnahe Entwicklung, Wiederherstellung der Abflussdynamik und der Durchgängigkeit für alle Lebewesen. Die über 7000 derzeit an Flüssen vorhandenen Querbauwerke und Staustufen von Wasserkraftanlagen sind Hindernisse, die die Durchgängigkeit und naturnahe Entwicklung beeinträchtigen. Für Dr. Ralf Köhler, stellvertretender Sprecher des AK Wasser des BUND, sind kleine Wasserkraftanlagen deshalb nur ein sehr fragwürdiger Gewinn für den Klimaschutz. Der Beitrag zur Energiewende sei nur gering, nur ca. ein Promille der CO₂-Emissionen ließen sich durch alle potenziellen Kleinwasserkraftanlagen reduzieren.

Staustufen und Fischfauna

Besonders betroffen von solchen Anlagen ist die Fischfauna. Alle typischen wandernden Flussfischarten gelten nach den Roten Listen als vom Aussterben bedroht bzw. im Bestand gefährdet. Doch lassen sich diese Probleme nicht mit modernen Fischaufstiegsanlagen lösen? Mehrere Referenten setzten sich damit kritisch auseinander. Gerhard Kemmler vom Verband für An-

geln und Naturschutz Thüringen berichtete über Erfahrungen an Helme und Saale. Die Vielzahl der Anlagen führe beim Fischauf- und -abstieg hier zu Fischverlusten von bis zu 100 %. Jede Fischtreppe und jede Wasserkraftanlage reduziere die wandernden Fischpopulationen. Auch die modernen, als „fischdurchgängig“ zertifizierten Fischaufstiegsanlagen könnten nur bedingt die Wanderungen ermöglichen. Dies belegte Reinhard Sosat vom Landesfischereiverband Baden-Württemberg anhand von Untersuchungen an einer modernen Anlage an der Kinzig, die als Life-Projekt gefördert und mit einem hochdotierten Umweltpreis ausgezeichnet wurde. Dennoch seien die Ergebnisse aus ökologischer Sicht ernüchternd.

Fazit der Tagung: Der Neubau von Staustufen an den wenigen noch frei fließenden Gewässern sei ökologisch nicht vertretbar und widerspreche den Zielsetzungen von WRRL und Naturschutz. Bei vorhandenen Anlagen müsse im Sinne des Gewässerschutzes ein möglicher Rückbau geprüft werden.

Wasserkraft in NRW – NUA lädt zum Forum ein

Das Thema ist auch in NRW aktuell: An einigen Flüssen werden derzeit solche Rückbaumöglichkeiten im Rahmen von Gewässerrenaturierungen geprüft, es gibt aber auch Planungen für den Bau von kleinen Wasserkraftanlagen. Die NUA lädt deshalb am 15. Mai 2014 zu einer Veranstaltung zum Thema „Kleine Wasserkraftanlagen in unseren Bächen – wirtschaftliche Potenziale und ökologische Auswirkungen“ ein.

(E. Pier, A. Niemeyer-Lüllwitz)

Infos: www.nua.nrw.de, Kontakt: Eva Pier, 02361/305-3316, E-Mail eva.pier@nua.nrw.de



Internationale Konzepte zum Hochwasserschutz wurden vorgestellt.

Foto: S. Kuhn/
Emschergenossenschaft

Emscher-Dialog unter europäischer Flagge

Vielfältige Dimensionen des Hochwasserschutzes

Am 14. Oktober 2013 fand der diesjährige Emscher-Dialog im LWL-Industriemuseum „Zeche Zollern“ in Dortmund statt. Dr. Jochen Stemplewski, Vorstandsvorsitzender der Emschergenossenschaft, berichtete über die Erfolge von 20 Jahren Emscher-Umbau. Palle D. Sørensen aus Dänemark stellte den Klimaanpassungsplan und die Gewässer- und Hochwasserschutzmaßnahmen der Stadt Kopenhagen vor. Der Direktor des niederländischen Hochwasserschutzprogramms „Raum für den Fluss“, Ingwer de Boer, sieht den „Hochwasserschutz als gesamtgesellschaftliche Aufgabe“ und betonte die Wichtigkeit der europäischen Kooperation. Ein nachhaltiges Hochwassermanagements im Rhein-Einzugsgebiet in Deutschland habe hohe Bedeutung für die Niederlande. Amélie Astruc stellte den intensiven Prozess der Öffentlichkeitsbeteiligung bei der Umsetzung von Hochwasserschutzmaßnahmen an der Seine vor.

In Workshops wurden die vielfältigen Dimensionen des Hochwasserschutzes erörtert und anschließend Perspektiven des Hochwasserschutzes diskutiert. (E. Pier)

Dokumentation:

www.eqlv.de/wasserportal/aktuelles/emscher-dialog-2013

Die NUA wird sich der Thematik „Integriertes Hochwasserschutzmanagement“ mit einer Veranstaltung am 26. Juni 2014 widmen und lädt hierzu schon jetzt alle Interessierten herzlich ein.

Kontakt: Eva Pier, 02361-305-3316,
E-Mail eva.pier@nua.nrw.de

Land in Sicht? Flächenverbrauch trifft Bodenschutz

Fachtagung zum Flächenverbrauch in NRW von NUA, Kreis Mettmann, MKULNV und LANUV

Jeden Tag werden in Nordrhein-Westfalen rund 10 ha Fläche verbraucht, bundesweit sind es sogar 80 ha pro Tag. Dabei ist der natürlich gewachsene Boden eine wertvolle Ressource. Genauso wie saubere Luft und Wasser bildet der Boden die Grundlage jeden Lebens. Das Thema Bodenschutz wurde jahrzehntelang stiefkindlich behandelt, doch nun stoßen Kommunen an ihre Grenzen – freie Flächen sind kaum noch verfügbar. Die aktuelle Neuaufstellung des Regionalplans rückt den Bodenschutz erneut in den Fokus. Die Landesregierung verfolgt das Ziel, den Flächenverbrauch bis 2020 auf nur 5 ha pro Tag zu senken. Langfristig wird sogar ein Netto-Null-Flächenverbrauch angestrebt. Um diese ehrgeizigen Ziele zu erreichen ist ein Umdenken bei allen Beteiligten von Nöten. Mögliche neue Wege, Instrumente und Praxisbeispiele wurden auf der Tagung am 5. September 2013 im Kreishaus Mettmann vorgestellt.

Verlust landwirtschaftlich genutzter Fläche

Dr. Heinz Neite, Leiter des Fachbereichs Bodenschutz im LANUV, stellte die Entwicklung des Flächenverbrauchs der letzten 16 Jahre dar. Sowohl Daten zum Flächenverbrauch, zur Bodenversiegelung als auch generelle Bodenfunktionsdaten sind online für jeden abrufbar und einsehbar (http://www.lanuv.nrw.de/boden/bis_nrw.htm). Die Entwicklung des Flächenverbrauchs ist von Kommune zu Kommune unterschiedlich, allen gemein ist jedoch, dass neu versiegelte Flächen zu Lasten der Landwirtschaft gehen. So wurden z.B. in Haan und Hilden in den letzten 16 Jahren 25 % der landwirtschaftlichen Fläche einer anderen Nutzung zugeführt.

Ursachen für den anhaltenden Flächenverbrauch sind der Bau neuer Siedlungen, Gewerbegebiete und Verkehrsflächen, Bauten im Außenbereich (z. B. Gewächshäuser oder Biogasanlagen), aber auch der Abbau von Rohstoffen und der Ausbau von Stromleitungsstrassen. Einen kleineren Anteil am Verlust landwirtschaftlicher Fläche hat auch der Nutzungsentzug in Folge von Aufforstung oder Pflanzung von Hecken. In diesem Zusammenhang appellierte Dr. Christian Hoffmann von der Landwirtschaftskammer NRW, Freiraum- und Agrarbereiche zu trennen, da landwirtschaftliche Flächen keine frei verfügbaren Restflächen darstellen dürfen.

Aus Sicht der Naturschutzverbände wird ein Null-Hektar-Ziel gefordert. Notburga Henke vom BUND betonte zudem die ökologischen Eigenschaften eines intakten Bodens: als Wasser- und CO₂-Speicher erfülle Boden wichtige Funktionen. Die Naturschutzverbände schließen sich einem Zitat von Jochen Flasbarth, Umweltbundsamt, an: „Der Peak Soil liegt bereits hinter uns.“

Beispiele und Maßnahmen

Über konkrete Beispiele und Maßnahmen zur Fortschreibung des Regionalplans berichteten Michael Heuer, Leiter der Unteren Bodenschutzbehörde des

Kreises Steinfurt, und Christoph van Gemmeren von der Bezirksregierung Düsseldorf. Im Kreis Steinfurt macht man gute Erfahrungen mit einem Leitfaden für die Praxis der Bodenschutzbehörden in der Bauleitplanung: Bodenschutz in der Umweltprüfung nach BauGB. Es findet eine Bodenfunktionsbewertung statt, die die verschiedenen Bodenteilfunktionen bewertet. Außerdem besteht ein Vorschlag zur Faktorisierung für schutzwürdige Böden bei Kompensationsmaßnahmen.

Besondere Berücksichtigung bei der Bedarfsplanung sollte der demografische Wandel haben, betonte Christoph van Gemmeren. Ältere Menschen ziehen aufgrund der guten Infrastruktur wieder in die Städte, insgesamt werden weniger Kinder geboren und es ist schon ein Rückgang beim Bau von Einfamilienhäusern zu verzeichnen. Dieser trifft nicht für jede Region gleichermaßen zu, eine bedarfsgerechte Planung ist daher besonders wichtig.

Recycling von Gewerbeflächen

Vor allem für Gewerbeflächen ist das Thema Flächenrecycling sehr wichtig geworden. Sogenannte Brachflächen finden sich in allen Kommunen und Städten, teils in bester Lage. Solche „Schandflecken“ von Altlasten zu befreien, also zu recyceln, wird trotz hoher Kosten immer mehr zur Option. Christoph Krafczyk vom Ing.-Büro „StadtRaumKonzept“ aus Dortmund betonte, wie wichtig qualitativ hochwertige Gewerbeflächen sind. Dr. Ernst-Werner Hoffmann vom AAV – Verband für Flächenrecycling und Altlastensanierung konnte eindrucksvolle Bilder von bereits realisierten Projekten zeigen. Das Recycling einer Fläche kann in vielen Fällen das ganze Umfeld aufwerten, so geschehen in Bochum. Nach der Sanierung eines schwer belasteten industriellen Standortes hin zu einer Grünfläche wird nun auch in die angrenzenden Häuser investiert, das Wohnumfeld wurde deutlich aufgewertet.

In der abschließenden Podiumsdiskussion, moderiert von Prof. Dr. Wilhelm König (MKULNV), konnten folgende Schlussstatements festgehalten werden:

- Die Landes- und Regionalplanung muss landwirtschaftliche Fläche besser schützen,
- der Schutz von Boden ist vor allem für die nachkommenden Generationen wichtig,
- schutzwürdige Böden sollten bei Planungen berücksichtigt werden,
- Entsiegelung von Böden bei Kompensationsmaßnahmen sollte höher bewertet werden als bisher,
- der demografische Wandel sollte in der Planung besser berücksichtigt werden,
- in hochverdichteten Räumen sollte Flächenrecycling als Alternative genutzt und gefördert werden.

(S. Helm)



Der Bau neuer Siedlungen und Gewerbeflächen trägt entscheidend zum anhaltenden Flächenverbrauch bei.

Fotos: A. Niemeyer-Lüllwitz, G. Laukötter



Auch für den Straßenbau werden Flächen beansprucht.

Foto: A. Niemeyer-Lüllwitz



Eine Möglichkeit den Flächenverbrauch zu reduzieren: Die Nutzung von Recyclingflächen.

Foto: G. Hein



Der Bestand an Streuobstwiesen nimmt ab. Um dieses Landschaftselement langfristig zu erhalten müssen alte Bestände gepflegt ...

Foto: Biostation Urdenbacher Kämpe



... und neue Streuobstwiesen angelegt werden.



Streuobstpädagogen sollen im Kreis Euskirchen Wissen und Wertschätzung für Streuobstwiesen vermitteln.



Auch die Nutzung von Streuobstwiesenprodukten und die Sortenkunde stehen auf dem Lehrplan der angehenden Streuobstpädagogen.

Fotos: A. Niemeyer-Lüllwitz

Umweltpädagogik mit Schwerpunkt Streuobstwiesen

Förderprojekt der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen

Streuobstwiesen zählen zu den artenreichsten Lebensräumen Mitteleuropas, doch ihre Bestände sind in den letzten 50 Jahren bundesweit um ca. 50 % zurückgegangen. In der Nordeifel und speziell in der Zülpicher Börde sind die Bestandsrückgänge noch höher. Ursachen sind Überalterung, mangelnde Pflege und nur geringfügige Nachpflanzungen. Mit den Bestandseinbrüchen geht auch der Verlust von Kenntnissen und Fertigkeiten in der Streuobstwiesen- und Obstbaumpflege einher. Dem möchte die Biologische Station im Kreis Euskirchen jetzt entgegenwirken.

Förderprojekt im Kreis Euskirchen

Im Kreis Euskirchen setzen sich Biologische Station, Landschaftsverbände, Pomologen- und Naturschutzvereine schon seit Jahren für den Lebensraum Streuobstwiese ein. Mit dem von September 2013 bis Februar 2015 laufenden Förderprojekt der Stiftung Umwelt und Entwicklung (SUE) möchte die Biologische Station Umweltpädagogen mit dem Schwerpunkt Streuobst ausbilden, die Wissen und Wertschätzung für den Lebensraum Streuobstwiese steigern sollen.

Bildungsmaterial zur Streuobstpädagogik

In einer ersten Phase will die Biostation in Zusammenarbeit mit der NUA einen Weiterbildungskurs mit Schulungsmaterial entwickeln, um zertifizierte Umweltpädagoginnen und -pädagogen mit dem Schwerpunkt Streuobst auszubilden. Bis zu 20 ehrenamtliche Obstbaumwarte aus der Region Euskirchen sollen so weitergebildet werden.

Schulungsmaterial für die Ausbildung der Streuobstpädagogen, didaktische Konzepte und Unterrichtsmaterial für Bildungsveranstaltungen soll entstehen. Es soll obstbauliche Inhalte wie zum Beispiel Baumschnitt und -pflege umfassen, aber auch Themen wie Wiesenpflege, Ernte, Verwertung und Sortenkunde, naturschutzfachliche Themen wie Insekten, Vögel, Nützlinge, Pflanzenbestimmung, essbare Kräuter und auch gesellschaftliche Themen wie die Bedeutung von gemeinsamer Streuobstbewirtschaftung für das Gemeinwesen.

Ausbildung von Streuobstpädagogen

Im Anschluss an die Entwicklung des Materials werden die angehenden Streuobstpädagogen anhand der Schulungs- und Unterrichtsmaterialien ausgebildet. Sie erhalten die pädagogische Befähigung, Angebote rund um die Streuobstwiese zu ökologischen Themen (z.B. Ökosystem, Tierarten, Nachhaltigkeit, Ressourcenschonung), zur Herstellung und Nutzung von Streuobstwiesenprodukten (z.B. Tafelobst, Saft, Heu, Holz) und zur praktischen Streuobstwiesenpflege durchzuführen und zielgruppenspezifisch anzupassen.

Bildungsangebote auf der Landesgartenschau

Praxiserfahrung erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch das Angebot von Veranstaltungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene auf der Landesgartenschau in Zülpich. Die in der ersten Phase entwickelten Bildungskonzepte sollen dabei ständig erprobt und angepasst werden.

Mit dieser Ausbildung können die Streuobstpädagogen anschließend eigenständig Veranstaltungen in Schulen, Kindergärten und in der Erwachsenenbildung in der Region durchführen. Durch diese Bildungsangebote soll in der Bevölkerung das Wissen und die Wertschätzung von Streuobstwiesen erhöht und so langfristig zu deren Erhalt beigetragen werden.

Mobile Arbeitsmaterialien

Um die Pädagogen in der Arbeit vor Ort in den Streuobstwiesen optimal auszustatten, soll außerdem ein Anhänger erworben und mit Materialien ausgestattet werden, die für die Durchführung der Kurse und Seminare benötigt werden, wie z.B. DVD-Spieler und Monitor, Flipchart, Bildtafeln, Lupen, Scheren, Messer, Sägen, Leiter, kleine Handpresse, Mühle, Obstpflücker und Sammler etc. Der Anhänger soll es den Streuobstpädagogen erlauben, auch dezentral tätig zu werden und Bildungseinrichtungen vor Ort zu besuchen.

Perspektiven

Bisher gibt es deutschlandweit nur in Süddeutschland eine Institution, die die Ausbildung von Streuobstpädagogen anbietet. Das Projekt im Kreis Euskirchen soll diese Lücke schließen helfen und Modell- und Vorbildcharakter für ähnliche Initiativen und Projekte in anderen Teilen von NRW haben. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, werden die Teilnehmenden der Schulung und der Bildungsangebote durch Interviews und Fragebögen evaluiert.

Die Ausrichter hoffen, dass sich die ausgebildeten Streuobstpädagogen dauerhaft als Multiplikatoren der streuobstspezifischen Umweltbildung im Kreis Euskirchen engagieren. Durch ihre Bildungsangebote kann die Identifikation und Verbundenheit mit den Streuobstwiesen und mit der heimischen Natur und Kulturlandschaft gestärkt werden. Es wird erwartet, dass sich so die Zahl der Streuobstschaffenden in der Region erhöht und regionale Streuobstprodukte eine höhere Wertschätzung erfahren. (SUE / vla / ame)

Infos: Biologische Station im Kreis Euskirchen e.V., Nettersheim, Stefan Meisberger, 02486 / 950712, E-Mail s.meisberger@biostationeuskirchen.de, www.biostationeuskirchen.de

20 Jahre Zusammenarbeit des LUMBRICUS mit Ostbelgien

Europa konkret – Wasserrahmenrichtlinie dies- und jenseits der Landesgrenze

Ganz im Zeichen des 20-jährigen Jubiläums der Zusammenarbeit stand in diesem Jahr der traditionelle Fließgewässer-Einsatz des Umweltbusses LUMBRICUS bei der Deutschsprachigen Gemeinschaft (DG) in Ostbelgien.

Seit 1993 unterstützt das LUMBRICUS-Team der NUA alle zwei Jahre die Umweltbildungsarbeit der Naturschutzvereinigung AVES Ostkantone – einmal im nördlichen Teil rund um Eupen und zwei Jahre später in der Region St. Vith/Büttgenbach. Dort hat die Naturschutz-Gruppe, die für Belgien in etwa mit unserem NABU vergleichbar ist, ihr Büro. Aus Schutzmaßnahmen für die Avifauna hervorgegangen, ist der Verein inzwischen viel breiter aufgestellt, kümmert sich ehrenamtlich und mit einem kleinen festen Stab um Naturschutzbelange aller Art. Biologe Gerhard Reuter ist die treibende Kraft, der den Kontakt zu den weiterführenden Schulen pflegt und die Veranstaltungen in der Region intensiv vorbereitet und organisiert.

Wie sinnvoll die Arbeit über die Landesgrenzen hinaus ist, zeigt ein Blick auf die Landkarte: Unsere Fließgewässer kennen keine politischen Schranken. Maas, Rur und kleinere Bäche der Eifel werden hüben wie drüben gespeist, versorgen Mensch, Tier und Pflanze mit dem gemeinsamen Lebenselixier Wasser und führen es schließlich wieder dem Meere zu. Die Auseinandersetzung mit dem ökologischen Zustand dieses Netzes von Lebensadern unter einer gemeinsamen europäischen

Leitlinie erhielt auch im diesjährigen Einsatz für die teilnehmenden Jugendlichen wieder eine ganz besondere Faszination: die Beschäftigung mit biologischen, chemischen und strukturellen Bewertungskriterien unserer Fließgewässer, die in allen 28 EU-Staaten – von Finnland bis Portugal, von Irland bis Zypern – gleichermaßen gelten, macht abstraktes europäisches Denken fassbar.

Der heutige Ministerpräsident der deutschsprachigen Gemeinschaft (DG) Karl-Heinz Lambertz war es vor über 20 Jahren, der den ersten Schritt für die grenzüberschreitende Kooperation tat und mit der damaligen Landesanstalt für Ökologie, Landwirtschaft und Forsten (LÖLF) in Kontakt trat. Heute stellt Ministerin Isabelle Weykmans (Ressort: Kultur, Medien und Tourismus) jährlich dem Verein AVES-Ostkantone einen Förderbeitrag zur Verfügung. Die Gruppe stockt unter großem persönlichen Einsatz aus Eigenveranstaltungen, Fachbeiträgen und Gutachten den Betrag auf. Damit bleibt auch die Zusammenarbeit mit der NUA und dem Umweltbus LUMBRICUS gesichert.

Ein herzliches Wiedersehen mit dem rollenden Regenwurm gab es in diesem Jahr am Schimmericher Bach in Eupen für die Kabinettschefin des Weykmans Ministeriums, Frau Ingrid Inselberger, die schon im Anfangsjahr 1993 für die DG an den Einsätzen interessiert teilnahm – auch ein Zeichen von Kontinuität! (D. Schruck)

„Spurensucher Fischotter“ erfolgreich geschult

Eindeutige Nachweise für die Dokumentation wichtig

Der Fischotter ist wieder zurück in NRW! Vorkommen gibt es im westlichen Münsterland und sporadische Nachweise auch für das Weserbergland. Gemeinsam mit der Biologischen Station Kreis Recklinghausen e.V. hat die NUA in einem zweitägigen Seminar Mitte Oktober 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer geschult, Spuren des Fischotters sicher zu erkennen und zu dokumentieren. Hierzu gehören neben Trittsiegeln im Uferschlamm von Gewässern auch Kotschoten an exponierten Stellen, z.B. Uferkanten und Steinen. Fachlich unterstützt wurde der Kurs von Dr. Hans-Heinrich Krüger vom Otterzentrum Hankensbüttel in Niedersachsen.

Nach Einführung und Theorie am ersten Tag ging es am zweiten Tag raus an die bekannten Fischotterlebensräume im Münsterland. Hier wurde deutlich, dass ein Pflotenabdruck im Uferschlamm doch schwieriger zu erkennen ist, als es die schematischen Zeichnungen vermuten lassen. Gerade die Verwechslungsgefahr mit Spuren von Nutria, Hunden und anderen Maderartigen ist groß. Für die Aufnahme von Daten in die ISOS-Datenbank (Informations System Otter Spuren), sind eindeuti-

ge Nachweise nötig; nur so kann die Ausbreitung des Fischotters genau dokumentiert werden. Von den Teilnehmenden haben sich einige bereit gezeigt ehrenamtlich als „Spurensucher Fischotter“ unterwegs zu sein. Außer über seine Spuren wird der Fischotter auch über Fotofallen nachgewiesen; zusätzlich werden genetische Untersuchungen durchgeführt, um Herkunft und Wanderungen nachvollziehen zu können.

Olaf Niepagenkemper vom Fischereiverein Westfalen und Lippe stellte die Gewässer, in denen der Fischotter vorkommt, näher vor und lieferte Daten zur Fischfauna. Die Angler an den Gewässern haben übrigens gar kein Problem mit dem Fischotter, sondern freuen sich, dass „ihre“ Gewässer um einen Bewohner reicher geworden sind.

Haben Sie auch Interesse „Spurensucher Fischotter“ zu werden? Die nächste Schulung findet im Oktober 2014 statt; informieren Sie sich im neuen NUA-Bildungsprogramm oder online unter www.nua.nrw.de. (S. Helm)

Kontakt: NUA, Saskia Helm, Tel. 02361 / 305-3118, E-Mail saskia.helm@nua.nrw.de



Ganzseitiger Bericht über den LUMBRICUS-Einsatz in der ostbelgischen Zeitung Grenzecho vom 25. Okt. 2013.



Die Jubilare vor dem Umweltbus (v.l.n.r.) G. Reuter, D. Schruck, I. Inselberger, R. von Oldenburg und P. Schmitz, ein langjähriger Betreuungslehrer aus Ostbelgien.

Foto: O. Hartwig



Ein geschultes Auge ist notwendig, um die Spuren des Fischotters eindeutig belegen zu können. In einem zweitägigen Seminar wurden 15 Teilnehmer/innen geschult.

Foto: N. Ribbrock

Preisverleihung des BundesUmweltWettbewerb Sonderpreis für zwei Schüler des Städtischen Gymnasiums Beverungen



Die jungen Forscherinnen und Forscher des BundesUmweltWettbewerbes nach der Preisverleihung.

Foto: IPN Uni Kiel



Der jährlich ausgeschrieben BundesUmweltWettbewerb (BUW) zeichnet Schülerinnen, Schüler und junge Erwachsene aus ganz Deutschland aus, die mit ihren Projekten Ursachen von Umweltproblemen auf den Grund gehen und den Problemen mit Kreativität und Engagement entgegen treten. Dafür steht das Wettbewerbsmotto „Vom Wissen zum nachhaltigen Handeln“. Zur 23. Runde des BUW wurden 165 Projektarbeiten von insgesamt 472 jungen Leuten im Alter zwischen 13 und 21 Jahren eingereicht. Das Spektrum der eingereichten Projekte reichte von wissenschaftlichen Untersuchungen, umwelttechnischen Entwicklungen über Umweltbildungsmaßnahmen und -kampagnen bis hin zu aufwändigen Medienprojekten.

Sonderpreis für Rebhuhnprojekt

Das Projekt „Förderung des Rebhuhnvorkommens in der Borgentreicher Börde“ von Julius Rochell und Mauricio Testanera, zwei 17-jährige Schüler des Städtischen Gymnasiums Beverungen, wurde mit einem Sonderpreis ausgezeichnet. Wissenschaftlich wurde das Projekt von Dr. Thomas Gehle von der Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung begleitet und von der Kreisjägerschaft Höxter e.V. unterstützt. Nachdem die beiden Schüler im Frühjahr 2012 die Streifgebiete eines jeden Rebhuhnpaars kartographisch festhielten, führten sie im Sommer eine Flächennutzungskartierung in den zwei Revieren durch. Bei der Auswertung stellten sie fest, dass die Anzahl der Streifgebiete steigt, wenn die Anzahl der Flächen, Grenzlinienlängen und Grenz-

liniendichten sowie der Umfang der jeweiligen Felder zunehmen. Wintergetreide, gefolgt von Raps bildet die bevorzugten Habitate für die Aufzucht von jungen Rebhühnern. Weitaus weniger attraktiv scheinen Mais- und Grünlandflächen zu sein. Darüberhinaus hat der Vergleich von ökologisch und konventionell bewirtschafteten Flächen ergeben, dass der Hühnervogel „Bioflächchen“ bevorzugt.

Auf Grundlage der Untersuchungsergebnisse entwickelten die Schüler einen Maßnahmenkatalog, der der örtlichen Jägerschaft sowie der Kreisjägerschaft vorgestellt wurde. Die notwendigen Maßnahmen zum Schutz des Rebhuhns, wie die Einrichtung von Ackerrandstreifen mit Wildkräutern und Gräsern sowie von Futterstellen im Frühjahr, gilt es nun nach Abschluss der Untersuchungen zu realisieren.

Jetzt für den neuen BUW anmelden!

Auch im nächsten Jahr findet der BundesUmweltWettbewerb statt, Einsendeschluss ist der 15.03.2014. Neben Erfahrungen und Kontakten sind Geld- und Sachpreise in einem Gesamtwert von etwa 25.000 Euro zu gewinnen. Die Hauptpreise für die besten Projekte sind mit 1.000 Euro im BUW I (10 bis 16 Jahre) und 1.500 Euro im BUW II (17 bis 21 Jahre) dotiert. Ausgewählte Preisträgerinnen und Preisträger werden für Maßnahmen der Begabtenförderung vorgeschlagen oder erhalten die Möglichkeit, Deutschland bei der internationalen UmweltProjekt-Olympiade INEPO in Istanbul zu vertreten. Auch die betreuenden Lehrkräfte der Gewinnerarbeiten erhalten Preise.

(J. Rochell / M. Testanera / J. Fricke)

Infos zum Wettbewerb: Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik (IPN), E-Mail buw@ipn.uni-kiel.de, www.ipn.uni-kiel.de/projekte/buw/

Dr. Heinrich Bottermann ist neuer DBU-Generalsekretär

Energiewende und Flächenverbrauch sind Top-Themen des ehemaligen LANUV-Präsidenten

Mit einem klaren Bekenntnis zur politischen Unabhängigkeit und Neutralität der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) und einem eindringlichen Appell, den Nachhaltigkeitsgrundsatz auch zu leben, nach dem „jede Generation nur so viel verbrauchen darf, wie sie auch selbst wieder produziert“, startete am 1. Oktober Dr. Heinrich Bottermann in sein neues Amt als DBU-Generalsekretär. Der ehemalige Präsident des LANUV unterstrich die große Chance, die die „Institution DBU“ bietet, „frei von politischen Überlagerungen“ zu operieren. Er freue sich darauf, im engen Schulterschluss mit dem Stiftungs-Kuratorium „neue Entwicklungen in kleinen und mittelständischen Unternehmen im produktionsintegrierten Umweltschutz zu fördern, umweltdienliche

Produkte und Dienstleistungen in der Entwicklung zu unterstützen und auch die facettenreichen fachlichen und gesellschaftlichen Diskussionen im Umweltbereich vertiefend mittragen zu dürfen.“

Der DBU bescheinigte Bottermann, dass sie in den vergangenen 22,5 Jahren in Deutschland zu einer Institution zum Schutz von Umwelt und Natur geworden sei. Dabei habe sie das in ihrer Satzung fixierte Leitbild der nachhaltigen Entwicklung konsequent verfolgt und der Theorie Leben eingehaucht. (DBU)

Kontakt: Deutsche Bundesstiftung Umwelt DBU, www.dbu.de



DBU-Generalsekretär Dr. Heinrich Bottermann.

Foto: DBU

Projekt der BUNDjugend

„ESSEN MACHT... – mehr als satt & mächtig“

Mit einem Kochworkshop zum Thema „Lebensmittelverschwendung“ fiel der Startschuss für die Kampagne „ESSEN MACHT... – mehr als satt & mächtig“, bei dem sich Jugendliche mit dem Themenkomplex Ernährung auseinander setzen. Unter dem Motto „Von der Tonne in den Topf“ widmeten sich 15 Jugendliche dem Drittel aller produzierten Lebensmittel, welches bei unserer Konsumgesellschaft nicht auf dem Teller, sondern im Abfall landet. Neben theoretischem Input wurde in Gesprächen mit Landwirten, Lebensmittelinitiativen und politischen Entscheidungsträgern auf dem Markt in Münster deutlich, dass das Thema Lebensmittelverschwendung beim eigenen Müll beginnt. Mit verschiedenen Selbstexperimenten wollen die Teilnehmenden Änderungsansätze auch nach dem Workshop aufgreifen und auf dem „ESSEN MACHT...“-Projektblog über ihre Erfahrungen berichten.

Bildungsveranstaltungen sind ebenso wie die Informationen auf der neuen Projekthomepage www.essen-macht-mehr.de ein zentraler Baustein, um Jugendliche für Ernährungsthemen wie Klimawandel, Massentierhaltung oder Naturzerstörung zu sensibilisieren. Über Ernährungs-Experimente oder „Running Dinner“ werden sie dazu ermutigt eigene Erfahrungen zu machen und sie mit anderen zu teilen. Das Projekt „ESSEN MACHT...“ läuft bis Ende 2015 und wird gefördert von der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen. (BUNDjugend / vla)

Kontakt: Vroni Burgmayer & Andrea Schaupp,
Tel. 02921 / 346944, E-mail: essen@bundjugend-nrw.de, www.essen-macht-mehr.de

Gib Abfall einen Korb

Bundesweites Schulprojekt zum Thema Abfall

Das achtlose Wegwerfen und Liegenlassen von Müll ist ein alltägliches Thema in Schulen. Vielen Jugendlichen ist nicht bewusst, welche Folgen nachlässiges Müllverhalten für die Umwelt und das Wohlbefinden ihrer Mitmenschen hat. Hier setzt das Unterrichtsprojekt „Gib Abfall einen Korb“ an. Mit Hilfe von Arbeitsblättern können sich die Jugendlichen mit ihrem Abfallverhalten auseinandersetzen. Ein Poster mit Terminen und Tipps zum Abfall dient als Gestaltungselement für das Klassenzimmer.

Die Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) ist Kooperationspartner des Zeitbild-Verlages und bietet die pädagogische Begleitung von Projekttagen an. In einem begleitenden Forschungsprojekt der Freien Universität Berlin wird zudem untersucht, wie sich das Abfallverhalten von Schülerinnen und Schülern durch dieses Bildungsprojekt verändert. (zeitbild / vla)

Download: <http://www.zeitbild.de/abfall/>

Kinder-Garten-Projekt

Netzwerk engagierter Kindergärten

Schon die Kleinsten sollen für Natur und Artenschutz begeistert werden. Dafür wird ein Netzwerk von Kindergärten aufgebaut, das Tipps rund um Garten und Natur austauscht sowie viele neue Naturerlebnisräume für Kinder wachsen lässt. Das Projekt „Kinder-Garten im Kindergarten – Gemeinsam Vielfalt entdecken!“ des Bundesprogramms biologische Vielfalt ging im Juni 2013 an den Start und läuft über vier Jahre. Ziel ist es, ein bundesweites Netzwerk von Kindergärten zu schaffen, die Botschafter für mehr biologische Vielfalt sind. Platz dafür gibt es auch auf kleinem Raum, beispielsweise in Form von Wildblumen- bzw. Kräuterbeeten und Nisthilfen. Buddeln, säen, ernten: Gärtnern macht Kindern Spaß. Spielend lernen sie, wie viel Vielfalt es in unserer Pflanzen- und Tierwelt gibt und wie empfindlich dieses Ökosystem ist.

Circa 200 Kindergärten, die in ihren Aktivitäten zur biologischen Vielfalt Vorbildcharakter haben oder erlangen wollen, werden für das „Kinder-Garten“-Netzwerk ausgewählt. Das Engagement wird durch kostenfreie Workshops in den Themenfeldern Garten, Pädagogik und Ernährung unterstützt. Bewerbungen sind bis zum 01.02.2014 möglich! (FiBL Deutschland e.V. / vla)

Infos und Bewerbung: <http://www.kinder-garten.de>

Nicht stehen bleiben

Projekt von BUNDjugend und Naturfreundejugend

Mit dem bundesweiten Projekt „beweg!gründe“ sollen diejenigen ins Boot geholt werden, die die Welt von morgen gestalten. Denn gesellschaftliche Transformation kann nur unter Beteiligung der Jugend in die Tat umgesetzt werden. Die beiden Verbände BUNDjugend und Naturfreundejugend besinnen sich in dem Projekt auf ursprüngliche Konzepte der Jugendbewegung. Es heißt: Raus aus dem Gewohnten, den Horizont erweitern, neue Perspektiven finden – und zwar auch durch gemeinsames Wandern. Auf Exkursionen zu Orten, an denen gesellschaftliche Alternativen heute schon gelebt werden, gibt es viel zu erleben und zu diskutieren.

In den kommenden zwei Jahren werden insgesamt 14 Exkursionen zu unterschiedlichen Schwerpunktthemen durchgeführt. Abgerundet wird das Projekt im Frühjahr 2015 durch eine Bildungsakademie, auf der die Teilnehmer/innen ihre Transformations-Konzepte und Szenarien mit politischen Entscheidungsträgern diskutieren werden. beweg!gründe wird gefördert durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) sowie durch das Umweltbundesamt.

(UBA)

Infos: www.beweg-gruende.org



Für die Biologische Vielfalt schon im Kindergarten begeistern: Auch auf kleinsten Räumen können vielfältige Entdeckungen gemacht werden.

Foto: A. Niemeyer-Lüllwitz



© Zeitbild Verlag



beweg!gründe



Naturwaldforschung

Tagungsband zum Arnsberger Wald Forum

Was passiert, wenn der Mensch den Wald sich selbst überlässt? Was können wir Menschen daraus lernen? Mit diesen Fragen beschäftigte sich 2012 eine Tagung von Landesbetrieb Wald und Holz und NUA. Seit 40 Jahren werden in NRW Naturwaldzellen ausgewiesen. Sie sind auf dem besten Weg, unsere „Urwälder“ von morgen zu werden. Ziel ist es, die Waldentwicklung ohne Einfluss des Menschen zu dokumentieren und zu erforschen. In NRW sind auf 1.690 Hektar Waldfläche 75 Naturwaldzellen ausgewiesen. In den naturnahen, nicht mehr bewirtschafteten Wäldern wird waldökologische und waldbauliche Grundlagenforschung betrieben. Die Naturwaldzellen dienen als Beobachtungsflächen für großräumig wirkende Umweltveränderungen – gerade auch in Zeiten des Klimawandels – und sind Refugien seltener Pflanzen und Tiere.

Im Tagungsband werden die Ergebnisse aus 40 Jahren Forschung vorgestellt: Wie haben sich Baumartenzusammensetzung, Habitatstrukturen und Biodiversität im Laufe der Zeit verändert? Wie viel Alt- und Totholz gibt es in Naturwaldzellen? Welche Hinweise geben uns diese Untersuchungsbefunde unter anderem zum Klimawandel im Wald? (Landesbetrieb Wald und Holz/ vfa)

Bezug: Landesbetrieb Wald und Holz NRW, Heft 23 der Schriftenreihe (14 Euro), www.wald-und-holz.nrw.de/wald-und-holz-nrw/service/publikationen.html in der Rubrik Schriftenreihe



Industrienatur

Materialien für Unterricht und Umweltbildung

Industriebrachen im Ruhrgebiet – für viele Kinder und Jugendliche sind sie die besten Orte zum Toben, Spielen und Tiere und Pflanzen beobachten, also zum Aufenthalt in der freien Natur. Diese Flächen haben ihre eigene Geschichte und ihren eigenen Reiz und können anstatt der oftmals fehlenden naturnahen Flächen als Erlebnisraum genutzt werden.

Daher hat die Biologische Station Westliches Ruhrgebiet, die in den letzten Jahren bereits zahlreiche Umweltbildungsprojekte auf Industriebrachen durchgeführt hat, jetzt einen umfangreichen Materialordner veröffentlicht. Dieser soll alle Menschen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, ermutigen und anleiten, Themen aus dem Biologie-, Geographie- oder Sachkundeunterricht innerhalb der Schule oder im direkten Umfeld auf einer Industriebrache aufzugreifen und umzusetzen.

Die Materialien enthalten eine Einleitung in die Geographie und Geschichte des Ruhrgebiets, umfangreiche Informationen und Arbeitsblätter zu den Tieren und Pflanzen sowie Kapitel zu den Standortverhältnissen auf Industriebrachen und den Möglichkeiten, kreativ künstlerisch tätig zu werden. Mit Hilfe der Informationstexte, Forschungsaufgaben und Spiele können sich die Kinder und Jugendlichen ihrer Heimat wissenschaftlich fundiert, aber auch auf unterhaltsame Art nähern, die Besonderheiten des Ruhrgebiets erkennen und schätzen lernen und auch im dicht besiedelten Raum ein Stück „Natur vor der Haustür“ für sich entdecken. (ame / BSWR)

C. Buch & P. Keil, 2013: Industrienatur. 302 S. mit CD.

Bezug: Biologische Station Westliches Ruhrgebiet, Tel. 0208 / 4686090, E-Mail info@bswr.de, www.bswr.de (Schutzgebühr 20 Euro zzgl. Versand)



Die Säugetiere Deutschlands

Über 130 Arten im Porträt

Das Bestimmungsbuch „Die Säugetiere Deutschlands“ porträtiert alle in Deutschland vorkommenden Säugetierarten einschließlich Zuwanderern, Irrgästen und Haltungsflichtlingen. Das wissenschaftlich fundierte recherchierte Buch beschreibt die spezifischen Artkennzeichen, das Verhalten und die Lebensräume sowie die Verbreitungsgebiete und den Schutzstatus. In mehr als 1.000 Farbfotografien werden neben dem allgemeinen Erscheinungsbild auch zahlreiche Detailansichten und Unterscheidungsmerkmale gezeigt. So können die heimischen Säugetiere bestimmt und zielgerichtet beobachtet werden.

Das Buch passt in jede (größere) Tasche und ist sowohl als Taschenführer als auch als Nachschlagewerk für zu Hause geeignet. Der Autor hofft, mit seinem Buch auch Sympathien für schwer zu beobachtende oder teilweise eher als Schädling angesehene Kleinsäuger zu wecken. (ame / Quelle & Meyer)

Eckhard Grimberger 2014: Die Säugetiere Deutschlands: Beobachten und Bestimmen. 1. Auflage 2014, 576 Seiten, 1075 farb. Abb., geb., ISBN 978-3-494-01539-2 / (Einführungspreis 19,95 Euro; 24,95 Euro ab 1.1.2014)

Heil- und Gewürzpflanzen

Poster mit Tipps zu Anbau und Verwendung

Wie wirken Kräuter? Und wie legt man einen Kräutergarten als Familienbeet, individuellen oder aber mobilen Garten an? Was ist für die Ernte und Verwendung wichtig zu wissen? Auf diese Fragen gibt die Rückseite des Posters fachkundig Auskunft. Und auf der Vorderseite finden sich dann in Bild und Text wesentliche botanische und naturheilkundliche Informationen zu ausgewählten Heil- und Gewürzpflanzen. So schafft das Poster Lust zur Kräutergärtnerei und gibt zugleich die notwendigen Basisinformationen. (S. Horn)

Bezug: Poster „Heil- und Gewürzpflanzen“, 3. Auflage 2013, E-Mail Bestellung aid.de, www.aid-medienshop.de (2,50 Euro zzgl. 3,00 Euro Versand)



Das Energie-Sparschwein Ratgeber zur Heizenergieeinsparung

Die Mehrzahl der Bundesbürgerinnen und Bundesbürger ist der Ansicht, dass die meiste Energie in privaten Haushalten für Elektrogeräte verbraucht wird. Das ist falsch. Der wahre Energiefresser und damit auch der kostspieligste ist die Heizung. Der überwiegende Teil der von uns eingesetzten Energie geht in die Beheizung unserer Wohnungen und Häuser. Das verursacht nicht nur hohe Kosten, sondern auch eine erhebliche Umweltbelastung. Denn mit unseren Wohnungen heizen wir zugleich das Klima auf: Privathaushalte in Deutschland setzten nach Erkenntnissen des Umweltbundesamtes ca. 191 Millionen Tonnen Kohlendioxid frei (2007; ohne Kraftstoffe). Und Kohlendioxid ist der Klimakiller Nummer eins.

Die Broschüre zeigt Wege auf, wie mit einfachen Maßnahmen und mit moderner Technik die zum Beheizen der Wohnung vorgesehene Energie so wirksam und effizient wie möglich eingesetzt werden kann. Dadurch spart man nicht nur bares Geld, sondern trägt auch zum Klimaschutz bei. (uba / vla)

**Bezug: Umweltbundesamt,
E-Mail buergerservice@uba.de, www.uba.de/publikationen/ratgeber-energie-sparschwein**

Umweltbericht NRW 2013 Umweltministerium legt Zustandsbericht vor

Der „Umweltbericht Nordrhein-Westfalen 2013“, den das NRW-Umweltministerium jetzt vorgelegt hat, bietet auf rund 140 Seiten kompakte und umfassende Informationen über den Zustand und die Entwicklung der Umwelt in Nordrhein-Westfalen. Im Mittelpunkt stehen neben Aussagen zur Umweltqualität und zur vorhandenen Umweltbelastung auch aktuelle umweltpolitische Handlungsfelder wie die Herausforderungen des Klimaschutzes und der Folgen des Klimawandels. Grundlage des Umweltberichts sind sogenannte Umweltindikatoren, also Kenngrößen, die den Zustand eines größeren, oft komplexen Systems repräsentativ abbilden bzw. veranschaulichen sollen. So zeigt z.B. der Beginn der Apfelblüte die Auswirkungen der Klimaveränderungen in Nordrhein-Westfalen an.

Essays von prominenten Umweltexperten – Klaus Töpfer, Ernst Ulrich von Weizsäcker und Reinhard Loske – leiten die Veröffentlichung ein. Ausgewählte Themen werden ausführlich behandelt: Klima, Energie, Effizienz; Umwelt und Gesundheit; Abfall, Boden, Wasser; Natur und ländlicher Raum. (MKULNV)

Infos: http://www.umwelt.nrw.de/umwelt/umweltinformationen_umweltberichte/umweltbericht_umweltindikatoren/index.php

Broschüre Klimaexperimente Impulse für ein spannendes Klima-Leben

Es muss ja nicht gleich das Dschungelcamp sein: Kleine Wetten mit sich selbst, der Familie oder Freunden, selbst gestellte Herausforderungen, die den Alltag spannender machen – das sind Experimente mit dem eigenen Lebensstil, die jeder kennt. Die neue Broschüre „Klimaexperimente für deinen Alltag“ der BUNDjugend zeigt, wie jede/r Einzelne mit kleinen und großen Experimenten den Alltag klimafreundlicher gestalten kann. Wer traut sich, einen Monat lang vegan zu leben? Wie wird man Selbermacherin? Schlägt eine Energie-Diät auf den Magen? „Klimaexperimente für deinen Alltag“ nähert sich dem großen Thema Klimawandel spielerisch: mit acht ausführlichen Anleitungen für einzelne Experimente, einer Ideensammlung und jeder Menge Tipps und Tricks für ein klimafreundlicheres Leben. Aber auch für das nötige Hintergrundwissen ist gesorgt: Auf den ersten 14 Seiten veranschaulicht die Broschüre mit vielen Grafiken, wie und in welchen Lebensbereichen Treibhausgase entstehen. (BUNDjugend / vla)

Bezug: Broschüre, A5, 54 Seiten, Download unter www.bundjugend.de/shop

Schutzgut Boden Leitfaden zur Bewertung von Eingriffen

Die Belange des Bodens sind in allen raumwirksamen Planungsprozessen und Genehmigungsverfahren von Bedeutung. Bisher existierte nur eine Arbeits- und Entscheidungsgrundlage für die naturschutzrechtliche Eingriffsregelung mit dem Schwerpunkt im Bereich des Arten- und Biotopschutzes. Die Untere Bodenschutzbehörde der Stadt Aachen hat nun einen 36-seitigen Leitfaden zur Bewertung von Eingriffen in das Schutzgut Boden entwickelt. Dem Bewertungssystem liegt zugrunde, dass nicht nur der quantitative Bodenverlust, das heißt der reine Flächenverbrauch, sondern auch der qualitative Bodenverlust über den Grad der Schutzwürdigkeit der Böden vor und nach dem Eingriff bemessen und bewertet werden kann. Weiterhin kann mit diesem Verfahren auch direkt der Ausgleichsbedarf abgeleitet werden.

Ziel des Leitfadens ist es, einen einheitlichen Standard für die Bewertung des Schutzgutes Boden bei der Eingriffsbewertung zu installieren und damit dem Bodenschutz in allen raumwirksamen Planungsvorhaben auf der Grundlage der gesetzlichen Vorgaben Rechnung zu tragen. (Stadt Aachen / vla)

Download: http://www.aachen.de/DE/stadt_buerger/umwelt/bodenschutz/vorsorgender_bodenschutz/eingriffsbewertung/index.html





Fotos: M. Gerard

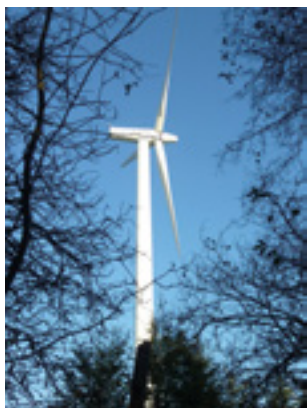


Foto: A. Niemeyer-Lüllwitz

Vom Dialog zur Praxis

**Veranstaltung am 25.02.2014 in Münster
lädt Landwirtschaft und Gewässerschutz an
einen Tisch**

Zur Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) bedarf es der Abstimmung und Kooperation zwischen Landwirtschaft, Naturschutz und Wasserwirtschaft. Oft scheitert die Umsetzung von Maßnahmen an Interessenskonflikten und fehlendem Wissen über Handlungsmöglichkeiten. Bei der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen in Münster werden wir am 25. Februar 2014 positive Beispiele der Landbewirtschaftung im Einklang mit dem Gewässerschutz kennenlernen und im Austausch mit den beteiligten Akteuren stehen. Die gemeinsame Entwicklung von Ideen und Ansätzen dient dazu, alle Interessen zu berücksichtigen und somit zufriedenstellende Ergebnisse für alle zu erzielen. Für eine Zukunft der Gewässer und der Landwirtschaft. Hierzu sind alle beteiligten Akteure und Interessierten, insbesondere Landwirte, eingeladen, positive Ansätze darzulegen und aktiv zu diskutieren. (NUA)

**Kontakt: NUA / Eva Pier, 02361 / 305-3316,
E-Mail eva.pier@nua.nrw.de**

Windkraft und (!) Naturschutz

Workshop am 22.02.2014 in Düsseldorf

Mit dem notwendigen Ausbau der Windenergie geht eine steigende Anzahl neuer Naturschützer/innen und Ornithologen/innen einher, die dort aktiv werden, wo neue Windkraftfelder entstehen sollen. Denn Rotorblätter ragen in die Reviere von Greifvögeln, und die Grünflächen um den Mast bieten zusätzliches Jagdgebiet. Unter der Überschrift „Rotmilan versus Windkraft“ drohen vielerorts Konflikte zwischen Befürwortern der Energiewende und Naturschützern.

Neue Windräder könnten in Lebensräume und Zugkorridore von Vögeln und Fledermäusen gebaut werden wo sie eine tödliche Gefahr darstellen. Darum muss der Artenschutz bei der Ausweisung neuer Windkraftgebiete eine wichtige Rolle spielen. Allerdings gilt es zu vermeiden, dass solche Argumente als Alibi gegen Windräder und einen zügigen Ausbau der Energiewende missbraucht werden, während neue Kraftwerke oder Gewerbefläche oft ohne jeglichen Protest genehmigt werden. Betroffene und Interessierte sind eingeladen, sich mit dem Konflikt konstruktiv und kritisch auseinander zu setzen. (BUND / NUA)

**Anmeldung: Bildungsoffensive BUND NRW,
Tel. 02921 / 346943, E-Mail bildungsoffensive@bund.net,
www.bund-nrw.de/bildungsoffensive**

Menschengerechte Stadt

Workshop am 12.03.2014 in Recklinghausen

„Autogerechte Stadt – Ein Weg aus dem Verkehrschaos“. So der Titel eines 1959 veröffentlichten Buches des Architekten und Stadtplaners Hans Bernhard Reichow. Er fasste die Prinzipien der Stadt- und Verkehrsplaner in der Zeit des Wirtschaftswunders nach dem 2. Weltkrieg zusammen. Strikte räumliche Trennung von Wohnen und Arbeiten führten zu einer Mobilisierung des Einzelnen. Politiker und Verkehrsplaner unterstützten diese Mobilisierung durch ihre Entscheidungen. Seit mehreren Jahrzehnten werden die Folgen dieser recht einseitigen Stadt- und Verkehrsplanung nicht nur von Umweltschützern angeprangert. Die Verkehrsentwicklung in unseren Städten verursacht nach wie vor erheblichen Schadstoffausstoß mit gesundheitlichen Folgen. Lärmteppiche ziehen entlang der Straßen durch alle Städte und belasten nicht nur die Menschen in zehntausenden Wohnungen sondern erschweren auch die Akzeptanz des Straßenraums als Lebensraum. Der Workshop möchte die Folgen der autogerechten Stadt aufzeigen und Fehlentwicklungen benennen. Die Veranstaltung richtet sich an Vertreterinnen und Vertreter von Kommunalverwaltung und -politik, der Umwelt- und Naturschutzverbände sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Architekten- und Planungsbüros. (NUA)

**Kontakt: NUA / Bernd Stracke, Tel. 02361 / 305-3246,
E-Mail bernd.stracke@nua.nrw.de**

Energieversorgung morgen

**Veranstaltung am 22.01.2014 in
Recklinghausen**

Die Energiewende ist in vollem Gange, überall in Deutschland. Kommunen können die Entwicklungen auf ihrem Gebiet und in der Nachbarschaft „laufen lassen“, besser jedoch gestalten sie den Prozess aktiv und zielgerichtet mit. Nur so können sie die damit verbundenen Chancen nutzen und nur so können sie ungeliebte Begleiterscheinungen vermeiden oder zumindest minimieren.

Die Veranstaltung beantwortet und thematisiert dafür entscheidende Fragen. Sie bietet den Teilnehmenden entscheidende Anregungen und Werkzeuge sowohl für zielgerichtete fachliche Planungsprozesse als auch für die gesellschaftliche und politische Willensbildung vor Ort. Das LANUV informiert und erläutert die Ergebnisse seiner umfassenden und detaillierten Potenzialstudien zu den erneuerbaren Energien (Wind, Solar, Geothermie) in NRW. Die Energieagentur NRW stellt wirtschaftliche sowie planungsrechtliche Aspekte vor. Die Teilnehmenden entwickeln und diskutieren Energieszenarien für ausgewählte Kommunen in „Echtzeit“ (mit Hilfe der Energie-Planungssoftware „simWATT“). (NUA)

**Kontakt: NUA / Bernd Stracke, Tel. 02361 / 305-3246,
E-Mail bernd.stracke@nua.nrw.de**



Foto: G. Hein



Foto: A. Niemeyer-Lüllwitz

Umweltbildungswerkstatt 2014

Vom 25. bis 26.02.2014 in Lünen

Sind die großen Themen der UN-Dekade 2005-2014 wie Klimawandel, Biodiversität, Globale Gerechtigkeit und Bildung für nachhaltige Entwicklung in Nordrhein-Westfalen umgesetzt? Also abgehakt und weiter? Aber wie? Die diesjährige Umweltbildungswerkstatt soll eine kritische Bestandsaufnahme der geleisteten Beiträge der außerschulischen Bildungseinrichtungen zur UN-Dekade darlegen und Perspektiven für die zukünftigen Arbeitsschwerpunkte aufzeigen. Hierbei werden insbesondere die Leitprojekte der Landesregierung zur Zertifizierung und Finanzierung der außerschulischen Bildungseinrichtungen thematisiert. (NUA)

Kontakt: NUA / Andrea Donth, Tel. 02361 / 305-3526, E-Mail andrea.donth@nua.nrw.de

Symbolarten der Biodiversität

Seminar am 14.03.2014 in Recklinghausen

Was mit der Ernennung des Wanderfalken als Vogel des Jahres 1971 durch den Bund für Vogelschutz (heute NABU) begann, hat mittlerweile großes Interesse gefunden: über 25 verschiedene Jahreswesen gibt es mittlerweile. Diese stehen oft exemplarisch für ganze Lebensgemeinschaften und sind hervorgehobene Symbole der Biodiversität. Anhand der Jahreswesen lässt sich die Öffentlichkeit für einen bestimmten Lebensraum oder auch eine bestimmte Gefährdungsursache sensibilisieren. Einige der aktuellen Tier- und Pflanzenarten des Jahres 2014 werden vorgestellt, ebenso wie Hinweise und Tipps zur Bildungsarbeit und Öffentlichkeitsarbeit. (NUA)

Kontakt: NUA / Saskia Helm, Tel. 02361 / 305-3318, E-Mail saskia.helm@nua.nrw.de



Tiegelteuerling – Pilz des Jahres 2014.

Foto: S. Helm

Weitere Veranstaltungen

18.01.2014	Münster	Training: Bildungsangebote an Ganztagschulen zum Thema Klima	Eine Welt Netz NRW, BUNDjugend NRW, Einfach ganz ANDERS, www.einfachganzanders.de
18.-19.01.2014	Hiddenhausen	Workshop - Fledermausuntersuchung von Baumhöhlen	AG Biotopkartierung BUND, Tel. 0521 / 5573903, biotopkartierung@arcor.de
26.01.2014	Duisburg	Flora und Fauna im Ruhrgebiet	Biologische Station Westliches Ruhrgebiet, Tel. 0208/ 4686090, info@bswr.de , www.bswr.de
29.01.2014	Recklinghausen	Clever mobil – Der Mobilität auf der Spur in Kita, Schulen und Ganztagsbetreuung	NUA / Petra Giebel, Tel. 02361 / 305-3331, E-Mail petra.giebel@nua.nrw.de
05.02.2013	Recklinghausen	Integration von Klimabildung in kommunalen Klimaschutzkonzepten – Workshop 1 zur Erarbeitung eines Leitfadens	NUA / Bernd Stracke, Tel. 02361 / 305-3246, E-Mail bernd.stracke@nua.nrw.de
12.02.2014	Recklinghausen	Zukunft machen – mit Medien!	NUA / Petra Giebel, Tel. 02361 / 305-3331, E-Mail petra.giebel@nua.nrw.de
15.02.2014	Recklinghausen	Fledermausfreundliches Haus	NABU LV NRW, Tel. 0211/ 1592510, info@nabu-nrw.de , www.nabu-nrw.de
15.02.2014	Köln-Porz	Obstbaumschnittseminar im Obstmuseum Gut Leidenhausen	SDW Köln, Tel. 02203 / 39987, E-Mail sdw-nrw-koeln@netcologne.de , www.sdw-nrw-koeln.de
19.02.2014	Bornheim	AK Natur an der Schule – Einführung in die naturnahe Schulgeländeveranstaltung	NUA / Birgit Rafflenbeul, 02361 / 305-3336, E-Mail birgit.rafflenbeul@nua.nrw.de
20.02.2014	Recklinghausen	Flächenverbrauch reduzieren durch nachhaltiges kommunales Flächenmanagement	NUA / Bernd Stracke, Tel. 02361 / 305-3246, E-Mail bernd.stracke@nua.nrw.de
20.02.2014	Hürth	Einfach ganz anders – Ganztagschulen für mehr Nachhaltigkeit	NUA / Petra Giebel, Tel. 02361 / 305-3331, E-Mail petra.giebel@nua.nrw.de
22.-23.03.2014	Herne	Werkstatt praktische Umweltbildung	Bildungsoffensive BUND NRW, Tel. 02921 / 346943, E-Mail bildungsoffensive@bund.net , www.bund-nrw.de/bildungsoffensive
24.02.2013	Recklinghausen	Soja aus Südamerika als Futtermittel für die Fleischproduktion – Stand und Alternativen	NUA / Andrea Donth, Tel. 02361/ 305-3526, E-Mail andrea.donth@nua.nrw.de
05.03.2014	Recklinghausen	Kooperation und Management im Netzwerk	NUA / Stefanie Horn, Tel. 02361 / 305-3025, E-Mail stefanie.horn@nua.nrw.de
20.03.2014	Recklinghausen	Hier spielt die Zukunft: Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Kita gestalten	NUA / Andrea Donth, Tel. 02361/ 305-3526, E-Mail andrea.donth@nua.nrw.de
26.03.2014	Recklinghausen	Klimaschutzmanagement - Anpassungsstrategien an den Klimawandel	NUA / Bernd Stracke, Tel. 02361 / 305-3246, E-Mail bernd.stracke@nua.nrw.de
28.03.2014	Recklinghausen	Gut argumentieren für den Naturschutz	NUA / Saskia Helm, Tel. 02361 / 305-3118, E-Mail saskia.helm@nua.nrw.de
29.03.2014	noch offen	Ab an den Bach – Kleine Maßnahmen selbst gemacht	NUA / Eva Pier, Tel. 02361 / 305-3316, E-Mail eva.pier@nua.nrw.de

Details zu den NUA-Veranstaltungen, Online-Anmeldemöglichkeit und weitere Termine online unter www.nua.nrw.de



Schön ist's beim LANUV: Viele Besucher/innen genossen den herrlichen Herbsttag.



Das Himmelbett des DWD lud zur entspannten Betrachtung des (wolkenfreien) Himmels ein.



Energie erfahrbar gemacht: Am Klimastand konnten die Besucher über ein Ergometer den Strom für eine Carrera-Bahn erfahren und sich spannende Rennen liefern.

Fotos: C. Brinkmann



Regionale Landwirtschaft schont durch kurze Wege das Klima. Das LANUV unterstützt die Direktvermarktung.

Foto: R. Paschmann



Staatssekretär Peter Knitsch aus dem NRW-Umweltministerium betonte die Bedeutung des LANUV, verlässliche Umweltdaten als Grundlage für politische Entscheidung zu erheben und bereit zu stellen.

Foto: C. Brinkmann



Auszubildende informierten über die Ausbildungsberufe im LANUV: Industriemechaniker/in, Binnenschiffer/in, Fischwirt/in, Fachinformatiker/in und Chemielaborant/in.

Foto: R. Paschmann

Tag der offenen Tür bei LANUV und DWD Zahlreiche Besucherinnen und Besucher informierten sich in Essen

Am 29. September hatten das Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz NRW (LANUV) und sein Nachbar am Standort Essen, der Deutsche Wetterdienst (DWD), zu einem Tag der offenen Tür eingeladen. Das Thema Luft stand, passend zum internationalen Jahr der Luft 2013, im Mittelpunkt. So informierte das LANUV an mehr als 30 Stationen über die Überwachung und Verbesserung der Luftqualität, über den Klimawandel und über Auswirkungen auf die Pflanzen- und Tierwelt. Der DWD erklärte seine Wettermessungen und öffnete sein Messfeld für die Besucher. Diese kamen zahlreich, besuchten die Stände und Labore, fragten nach und genossen den schönen Herbsttag auf dem weitläufigen Gelände. Für das leibliche Wohl war gesorgt, für Kinder gab es sowohl an den Infoständen als auch in der Kinder-Spielecke jede Menge zu entdecken und auszuprobieren.

Der nächste Tag der offenen Tür soll in drei Jahren stattfinden und sich einem anderen Schwerpunktthema aus dem breiten Aufgabenspektrum des LANUV widmen. (ame)



Technik auf 4 Rädern: das Sondereinsatzfahrzeug des LANUV zur Messung der Luftqualität und LUMBRICUS, der Umweltbus der NUA.



Fotos: C. Brinkmann